

13.

Kultur

Konferenz

Ruhr

2025



LAUT

**DEMOKRATIE GESTALTEN:
KULTUR FÜR RÄUME,
IDEEN UND HALTUNG**



LÜTFIYE GÜZEL 25.119

„Rahm“ bezeichnet den Ort, an dem die Zuhörerinnen und Zuhörer
Experimente für ein mögliches Leben in der Zukunft machen. Versuche
einer Demokratisierung der Kultur. Aber für Projekte wie
Kommunikationstechnologien, die in Zukunft immer wichtiger werden
sind, gibt es noch keine Vorbilder. 1974, ein
Jahr nach dem Ausbruch des Vietnamkriegs, war die Arbeit an dem
Ausbau der Technologie ein wichtiger Bestandteil der



Demokratie ist das
Lebenselixier für Freiheit.
Freiheit braucht gegenseitigen
Respekt.
Respekt ist elementar für
ein gutes Miteinander.
Miteinander stehen wir für
die Verteidigung der
Demokratie.



Demokratie ist die Grundlage unseres pluralistischen
Zusammenlebens. Sie schützt die Freiheit
jedes Einzelnen & stellt sicher, dass der
Staat nach klaren, transparenten Regeln
handelnd seine Bereiche kompetent entscheiden.
In einer Demokratie zu leben bedeutet auch:
Wir alle tragen Verantwortung für das
Gelingen der Demokratie.
Dazu gehört, dass wir respektvoll miteinander
gehen, Kompromisse gemeinsam suchen,
hören und mittragen.

Blicken wir auf die Wahlergebnisse, nicht nur hierzulande, in ganz Europa, können wir es nicht begreifen und wissen ja doch. Es gibt sie ja, die hell-sichtigen Menschen, die die Entwicklungen verstehen. Die Wissenschaftler*innen, die erkennen, dass es die Unsicherheiten sind, die Ängste, die Wahlergebnisse mitbestimmen. Angst vor der Zukunft. Unsicherheit in Bezug auf alles, was werden wird, alles, was wir sind. Unsicherheit angesichts der nicht enden wollenden Krisen unserer Zeit. — Keiner kann diese Unsicherheit nehmen, keiner die Angst.

Wir selbst müssen die Zukunft wieder in die Hand nehmen. Sie gestalten. Sie einfordern. Sie als das begreifen, was sie ist: keine Bedrohung. Sondern eine Chance, die wir gemeinsam nutzen. Als Gesellschaft – mit all unseren Heterogenitäten, mit all unserer Vielfalt.

Dafür braucht es Raum.
Für Debatten, die nicht defekt sind.
Für Reflexion, ehrliche Meinungen,
neue Perspektiven.
Für Worte der Solidarität für jene,
die den Mut verlieren.
Für Ideen, die jenseits politischer
Parolen Antwort geben helfen auf die
großen sozialen Fragen unserer Zeit.

Entdecken wir diese Räume.
Schaffen wir neue. Auf den großen
und kleinen Bühnen. In den Museen
und Bibliotheken. In den großen
Häusern und der freien Szene.

Es ist Zeit.



10—87 TEIL EINS *INPUT* T

PETER GRABOWSKI ↗ S.119



D A S



L E B E N

W A N D L U N G

»Wo man singt, da lass' dich nieder; böse Menschen haben keine Lieder.« So zitiert man häufig Johann Gottfried Seume, den großen Wanderer und Reiseschriftsteller des frühen 19. Jahrhunderts. Nicht erst die Nationalsozialisten sind den Gegenbeweis für seine These angetreten: Der Dichter selbst wurde schon zu Lebzeiten gleich zweimal für den Militärdienst deutscher Adelshäuser zwangsrekrutiert. Die Existenz zahlloser Rechtsrock- und Neonazi-Bands heute belegt, dass Seume mit seiner lyrischen Behauptung auch bis in unsere Zeit gründlich falsch lag.

Warum steige ich hier so negativ ein? Weil »die Kultur« an sich eben kein hinreichender Beleg für das Existieren einer Demokratie ist. Auch in autoritären Systemen, in Diktaturen wie den sogenannten Gelenkten Demokratien, existieren die Künste: Es wurde und wird musiziert, gemalt und getanzt, Theater gespielt und Literatur verfasst; in Russland, in Nordkorea und in Ungarn. Auch in Deutschland müssen wir nicht allzu weit in der Zeit zurückschauen: Erst 36 Jahre sind vergangen, seit im Osten der Republik ein Regime zusammenbrach, dessen umfangreiche und mitunter hochwertige Kulturproduktion staatlich gelenkt und zensiert war. Gleichzeitig wurde die Dichte an Kultureinrichtungen in der DDR-Zeit – es gab allein mehr als 2000 »Kulturhäuser« – hüben wie drüben danach nie wieder erreicht.

Welche Rolle hat »die Kultur« – jenseits der Frage, was damit genau gemeint ist und was nicht – also für die Demokratie? Sie kann jedenfalls eine ihrer tragenden Säulen sein. Dafür bedarf es Voraussetzungen, deren wichtigste die Freiheit ist. Das wussten bedeutende Vertreter*innen deutscher Kulturgeschichte schon vor langer Zeit. Die Droste wie die Grimms, allen voran aber Friedrich Schiller, dessen berühmte Briefe *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*

in der Formel gipfeln: »Die Kunst ist eine Tochter der Freiheit«. Denn nur wenn die Kunst und ihre Spiel-Räume – also die Einrichtungen und Erscheinungsorte,

sprich: die Kultur – größtmögliche Freiheit erfahren, können sie hervorbringen, was die Demokratie notwendigerweise braucht: das Andere. Kunst, um es kurz zu sagen, ist immer eine ästhetisierte Erscheinungsform von Kontingenz. Mit diesem Begriff bezeichnet die Philosophie alles, dessen Existenz oder Nicht-Existenz weder notwendig noch unmöglich ist. Das klingt widersprüchlich, bringt es aber auf den Punkt. In der Kunst tritt all jenes zutage, was außerhalb der konkreten Lebenswirklichkeit noch gedacht und gezeigt werden kann: Seien es die Figuren von Louise Bourgeois oder die digitalen Räume Hito Steyerls; die im Wortsinne unerhörten Klangwelten Cages

oder das in dieser Hinsicht gleich doppelt imperative *Imagine* John Lennons; die anderen Welten in den Büchern von Cornelia Funke (*Tintenherz*) und Philip K. Dick (*Do Androids Dream of Electric Sheep?*). Manchmal entsteht dabei gänzlich Neues wie in den *Star Wars*-Filmen von George Lucas, manchmal sind es aber nur aller kleinste Verschiebungen der Realität, wie in den frühen »Unschärfe«-Bildern Gerhard Richters. Es sind just diese Entwürfe von Alternativen zur Wirklichkeit, die jeder und jedem Einzelnen wie Gesellschaften insgesamt ermöglichen, ein anderes Leben zu denken als das gegenwärtige. Und von just dieser Freiheit, also einer Möglichkeit zur Wahl, lebt die Demokratie. Der Demos, also das wahlberechtigte Volk, wird erst zum Souverän, wenn es eine Wahl hat, also Alternativen im Angebot sind. Die wiederum entstehen oft zuerst in den Köpfen von Künstler*innen: Eine andere, vielleicht bessere Welt als die jetzige – die zeigen uns Filme und Bücher, Bilder und Lieder, Theaterstücke und Installationen.

Es braucht also Freiheit. Und es braucht Bedingungen, die erlauben, diese Freiheit auszuleben. Dazu gehört die Verlässlichkeit des rechtlichen Rahmens für künstlerisches Schaffen, nicht zuletzt des Urheberrechts und der darauf gründenden Vergütungssysteme. Außerdem eine auskömmliche Finanzierung jener Einrichtungen, die Kunst und ihr Erleben, also das, was wir im engeren Sinne »Kultur« nennen, für alle ermöglichen. Das meint nicht nur die umbauten Räume, also staatliche Bühnen und Museen, Bibliotheken und Archive, soziokulturelle Zentren oder Stadthallen. Auch Förderprogramme für Künstler*innen, ihrer Arbeitsstrukturen und Einzelprojekte, sind in diesem Sinne staatliche Einrichtungen. Sie müssen verlässlich sein und – innerhalb nachvollziehbarer Grenzen – Planungssicherheit bieten. Das bedeutet explizit nicht, dass der Staat alles, was es schon immer gab, auch immer weiter zu finanzieren hat. »Das Leben ist Wandlung«, hat Luise Rinser einst geschrieben, und kaum etwas wandelt sich stetiger als die Künste und unsere Kultur(en). Ihre Finanzierung muss dem Rechnung tragen – auch wenn das manchmal schmerzhaft ist. »Uns fehlt eine Kultur des Aufhörens«, hat der *Kulturinfarkt*-Mitautor Dieter Haselbach einst festgestellt – ein Mangel, der die Demokratie in einer sich stetig weiterentwickelnden Gesellschaft sogar gefährden kann: Weil das sture Festhalten am Gestrigen zwangsläufig den Weg in die Zukunft erschwert, mitunter sogar verwehrt. Zwischen dem Bewahren des kulturellen Erbes und dem Erstarren in überkommenen Strukturen verläuft ein schmaler Grat.

Zuletzt: Die Bedrohungen der Demokratie durch Populisten und Autoritaristen sind unübersehbar. Wenn »die Kultur« zu ihrem Erhalt beitragen will, dann muss die Solidarität mit den Marginalisierten der Gesellschaft – in der Bibel heißt es: »die ihr mühsam und beladen seid« – eine Selbstverständlichkeit sein. Aber sie darf sich darin nicht erschöpfen. Der Soziologe Rainald Manthe hat im vergangenen Jahr das lesenswerte Buch *Demokratie fehlt Begegnung* veröffentlicht. Schon der Titel trifft den Nagel auf den Kopf – und formuliert auch einen dringenden Auftrag an die Kultur. Zwar zeigt der jüngst erschienene *Relevanzmonitor* der Liz Mohn Stiftung, dass mehr als drei Viertel der Bevölkerung Kultureinrichtungen als »verbindendes Element« der Gesellschaft betrachten, und sogar über 90 Prozent angeben, dass diese Orte »gemeinsame Erlebnisse ermöglichen« – doch weniger als die Hälfte derselben Bevölkerung nutzt sie dann auch tatsächlich. Wenn »die Kultur« also eine echte Bedeutung für die Demokratie haben will, lautet ihre vornehmste Aufgabe, für die Begegnung von Menschen sorgen, die sich ohne das verbindende Element des Erlebens der Künste gar nicht (mehr) begegnen würden. Die Herausforderung könnte kaum größer sein – der Lohn aber auch nicht.



Hoffnung

SMD

SL

■ Unabhängiger Journalismus ist ein Grundpfeiler einer funktionierenden Demokratie. *Salon5* leistet einen Beitrag, indem jungen Menschen das journalistische Handwerk beigebracht wird. Was genau ist die Grundidee der Initiative?

Salon5 ist die Jugendredaktion von *Correctiv*. Dieses offene und kostenlose Angebot richtet sich an Menschen zwischen 13 und 18 Jahren, die bei uns das journalistische Handwerk lernen und unterstützt durch uns selbstwirksam eigene Beiträge veröffentlichen. Sie lernen alles rund um Recherche, Nachrichten, Podcasts, Instagram, TikTok und Youtube. In den Themenkonferenzen brainstormen wir gemeinsam zu ihren Themenideen. Die Jugendlichen führen dann selbstständig Recherchen durch, verfassen Skripte und produzieren die Beiträge. Unser Team steht ihnen dabei unterstützend zur Seite.

Wie wichtig ist es, dass diese jungen Menschen ihre Stimme erheben und das Feld nicht allein den älteren Generationen überlassen?

■ Total wichtig. Eine Perspektivenvielfalt in der Berichterstattung ist grundsätzlich sehr wertvoll. Während bei Kindern die Elternlobby greift, geht gerade die Stimme der Jugendlichen aber oft unter. Zudem sind es ja die Jugendlichen, die die Zukunft prägen und sich deshalb auch mit den wichtigen Themen und Inhalten beschäftigen müssen. Das tun sie bei *Salon5* intensiv, indem sie recherchieren und selbst produzieren. Dadurch entwickeln sie für viele Themen Interesse.

Die jungen Menschen heute sind alle Digital Natives. Was bedeutet das für ihre Medienkompetenz?

Sie bringen einerseits eine hohe Medienkompetenz mit, können zum Beispiel besser mit KI umgehen als die Erwachsenen, erkennen viel intuitiver KI-generierte Videos und Fotos. Andererseits sind die Ansprüche an Medienkompetenz heute extrem hoch. Früher bezog man Nachrichten aus der Tageszeitung, der Tagesschau, vielleicht noch von einem Lokalradiosender, also aus per se erst einmal glaubwürdigen Quellen. Die Jugendlichen heute verbringen viel Zeit mit Social Media. Statt einer Suchmaschine wie Google nutzen sie ChatGPT. Da ist es so viel wichtiger, zwischen Information und Desinformation unterscheiden zu können.

SMD

SL

SMD

SL

Wut, Angst, Hoffnung

16 Wut. Angst.

SMD	Müsste Medienkompetenz als Thema präsenter im Schulunterricht sein?
SL	Auf jeden Fall. Es gibt da einen riesigen Bedarf. Das sehen wir bei Salon5 schon daran, dass unsere Workshops zu Medien- und Quellenkompetenz oft ausgebucht sind. Im regulären Schulunterricht geht das Thema schnell unter. Lehrkräfte haben nicht zwangsläufig eine Expertise auf dem Gebiet. Oft läuft Medienkompetenz höchstens nebenbei. Wenn Schule sich dann noch zum Thema Journalismus auf Tageszeitungen konzentriert, fällt das völlig aus der Zeit.
SMD	Soziale Medien spielen auch eine zentrale Rolle, wenn es um extremistische Propaganda geht: Wie kann man junge Menschen empowern, reflektiert mit solchen Einflüssen umzugehen?
SL	Am besten, indem sie selbst recherchieren und produzieren. So lernen sie, wie die sozialen Medien funktionieren, verstehen die Mechanismen dahinter und erkennen Propaganda schneller. Und dann muss man natürlich Awareness schaffen, sensibilisieren für das Thema. Jeder und jede fällt mal auf eine Desinformation herein, aber wichtig ist, dass man weiß: Das gibt es. Dass man genau hinschaut und hinterfragt: Wer hat das veröffentlicht? Finde ich die Information an anderer Stelle bestätigt? Gleichzeitig bieten soziale Medien große Chancen, zum Beispiel für die Connection und Sichtbarmachung der LGBTQIA+-Community.
SMD	Propaganda in den sozialen Medien setzt auf Emotionen: Wut, Angst, Hoffnung. Kann man dem mit sachlichen Argumenten überhaupt beikommen?
SL	Zunächst mal müssten viele Parteien, Medien und andere Player viel mehr auf den sozialen Plattformen vertreten sein und viel mehr ausprobieren, um der Desinformation und Propaganda nicht das Feld zu überlassen. Oft fehlen schon die zeitlichen Ressourcen, um sich kreativ damit auseinanderzusetzen. Natürlich müssen Inhalte der jeweiligen Plattform angepasst anders aufbereitet werden. Aber wenn man persönlich und authentisch auftritt, kann man auch sachliche Informationen glaubwürdig und gut weitergeben.
SMD	Salon5 hat auch eine Kulturredaktion. Was kann die Arbeit dort in politischer Hinsicht bringen?

SL

Da fallen mir ad hoc gleich drei Aspekte ein. Erstens ist unsere Kulturredaktion auch eine Lokalredaktion. Die Jugendlichen beschäftigen sich mit Veranstaltungen vor Ort, mit Konzerten, Festivals, Ausstellungen, und lernen so die eigene Umgebung besser kennen und wertzuschätzen. Zweitens sind Kunst und Kultur häufig selbst politisch. Wir berichten nicht nur über das coole Konzert, sondern schauen auf die gesellschaftlichen Strukturen. Reflektieren vielleicht die Rolle von Musik in rechtsextremen Videos oder machen uns Gedanken über die weibliche Präsenz in Filmen und Serien. Drittens ist Kultur ein gutes Einfallstor in andere Bereiche. Wir möchten Jugendliche mit unterschiedlichsten Startbedingungen erreichen. Nicht alle davon interessieren sich für Politik. Die starten dann vielleicht in der Kultur- oder Sportredaktion, entwickeln Spaß an der Arbeit und merken schließlich: Auch die Beschäftigung mit politischen Themen kann spannend sein.

Aha, und wie gefällt es Ihnen hier

20

Ich muss nur lange genug in der U-Bahn oder im Bus sitzen, bis ein schlichter Nazi-Spruch meine Ohren erreicht. Ich könnte mich daran gewöhnen, aber ich will nicht. Dieses ältere Ehepaar an der Haltestelle, das ein lockeres Gespräch mit mir beginnt, weil der Bus Verspätung hat. »Und wie lange leben Sie schon hier?«

»Ich bin hier geboren. Also seit 1972!«

»Aha, und wie gefällt es Ihnen hier?«

Ich lasse die beiden wortlos stehen und verfolge die Taube in den Raucherbereich.

Sie sucht und findet nichts.
Einfach gehen und nicht reagieren.

Meine Mutter wäre stolz auf mich. Zitiere mich selbst, weil es sonst niemand tut: »Deutschland – nur wenige Gehminuten vom Hauptbahnhof entfernt.«



Wir haben die Ruhrfestspiele 2025 mit dem Motto »Zweifel und Zusammenhalt« überschrieben. Zweifel ist ein Grundprinzip des Menschen, um Erkenntnis zu gewinnen. Erst wenn wir an einer Situation, an einem Zustand, an einer Sache zweifeln, kommen wir dahin nachzuforschen, genauer hinzuschauen, darüber nachzudenken, wie wir das, was nicht optimal ist, verbessern könnten. Zweifel ist das zentrale Moment philosophischen Denkens, ein Grundprinzip der Forschung und Wissenschaft – und ein Kernprinzip künstlerischen Handelns. Denn erst, wenn man die Gegenwart kritisch befragt und sich ihr gegenüber kreativ und schöpferisch verhält, kann man überhaupt Kunst machen.

Der Zweifel ist aber auch eine politische Waffe. Jedes Moment der Propaganda benutzt das Zweiflerische, streut es in das kollektive Bewusstsein hinein, um Spaltung zu erzeugen und jene Kräfte zu stärken, die Gemeinschaft nicht wollen. Durch digitale Medien beschleunigt kann der Zweifel, können die Fake News und so weiter auf die Benutzeroberfläche jedes Einzelnen geworfen werden, bis in die Kinderzimmer hinein, um antidemokratische Ideologismen zu verbreiten.

Der zweite Punkt in unserem Motto aber ist der Zusammenhalt. Zusammenhalt ist zunächst ein naturwissenschaftliches Prinzip. Sind die physikalischen oder chemischen Bedingungen erfüllt, halten die Dinge zusammen. Es geht nicht darum, aus welchem Stoff sie im Einzelnen sind. Das gilt auch für eine Gesellschaft: Wir müssen uns nicht alle gegenseitig mögen, müssen nicht alle gleicher Meinung sein, um als Gesellschaft zu funktionieren. Wir können zusammen etwas leisten, ohne alles im Einzelnen auszuverhandeln. Damit sind wir wieder beim Zweifel, der als Waffe benutzt wird, um diesen Zusammenhalt zu stören, indem das Individuelle mit eingerechnet wird.

Genau an der Stelle kann und muss Kunst ansetzen. Nun haben wir in den letzten 20 Jahren aber immer wieder erlebt, wie genau das verhindert wird. Die PiS-Regierung in Polen hat durch Personal- und Finanzpolitik ihre neo-rechte, nationalistische Politik zuerst in der Kultur umgesetzt. Sie hat die Medien umgebaut und Museums- und Theaterdirektorinnen und -direktoren ausgetauscht, um ein nationalistisches, völkisches Programm umzusetzen. Damit gab es für die polnische Gesellschaft nur noch Programm zu sehen, das den Ideen dieser einen Partei entsprechend ausgerichtet war. Auch die nationalistische Politik in Ungarn setzt direkt bei den Theatern, den Museen, in der Filmbranche an, um Veränderungen in ihrem Sinne zu erzeugen. Kritische ungarische Theaterkünstlerinnen und -künstler arbeiten nicht mehr in

Ungarn. In den USA hat der aktuelle Präsident schon in seiner ersten Amtszeit das ohnehin winzige Budget gestrichen, das für die Förderung von beispielsweise Theatern vorgesehen war. Jetzt will er 100%-Zölle auf ausländische Filme erheben. Die Gründe sind einfach: Erst, wenn keine Bilder von außen mehr verbreitet werden, kann man das Innere ungestört angehen. Ein übliches Playbook des Neofaschismus: Meinungen ausgrenzen und wegschieben.

Hierzulande finden auf zwei Ebenen Prozesse statt, die unterschiedlich gelagert, aber gleichermaßen problematisch sind. Das eine ist die Einforderung politischer Neutralität in Kultureinrichtungen durch die neuen Rechten und ihre Partei. Diese Partei hat ein explizites, völkisch ausgerichtetes kulturpolitisches Programm, vielleicht das schärfste kulturpolitische Programm aller im Bundestag vertretenen Parteien. Meine dringende Mahnung an die Akteurinnen und Akteure demokratischer Parteien: Fangen Sie an, aktiv Kulturpolitik im Sinne der Demokratie zu machen. Die Vernachlässigung eines kulturpolitischen Programms ist eine Schwäche der Demokratie, die von rechts gerade ausgenutzt wird. Die Forderung nach Neutralität ist Argument für die eigene Position. Vermeintlich wird damit etwas ganz Einfaches eingefordert: Öffentlich geförderte Kultureinrichtungen sollen politisch neutral sein. Das kann Kunst aber gar nicht. Kunst simuliert oft am konkreten Beispiel ein Krisenmoment und stellt Fragen danach, was das für eine Krise ist, wie sie zustande kam, wer die handelnden Akteurinnen und Akteure in dieser Krise sind und wie sie sich lösen lässt. Der Film hat dafür das Happy End erfunden. Die antike Tragödie dagegen endet meist blutig, alle sind tot am Schluss und wir stellen fest, dass niemand das Problem hätte lösen können. Der Erkenntnisprozess von uns als Rezipierenden findet erst statt, wenn wir das krisenhafte Moment mit durchdeklinieren. Der Moment der Zuspitzung, dieses Nicht-Neutral-Sein, das Gegenteil von Neutralität also, das ist ein Wesenskern von Kunst.

Ich finde es vollkommen legitim, dass etwas leicht ist oder unterhält. Ganze Kunstformen haben die Oberfläche zum Inhalt erklärt, Stichwort Pop Art. Aber wenn der Kunst verpflichtend auferlegt werden sollte, sich nicht mehr zu positionieren, dann kann sie nicht mehr Kunst sein. Dann ist ihr der Wesenskern genommen. Die Forderung von Neutralität ist ein scharfes Schwert: Kunst kann gar nicht neutral sein.

Der zweite Punkt, der aktuell hierzulande problematisch wird, wenn auch weniger direkt politisch motiviert, sind die Finanzen. Diese Entwicklungen stehen in totalitären Prozessen ganz vorne, oft von niemandem richtig mitbekommen, aber mit schwerwiegenden Folgen. In den Nieder-

landen setzten die neuen Rechten, als sie vor 20 Jahren dort zum allerersten Mal sehr stark wurden, massive finanzielle Kürzungen durch. Damals sind in diesem kleinen Land im Kunstbereich mehrere Hundert Millionen Euro gestrichen worden.

Finanzkürzungen auch bei Kunst und Kultur sind mitunter geboten, wenn es die Konsolidierung in öffentlichen Haushalten erfordert. Die sogenannten freien Künstlerinnen und Künstlern, die Kleinunternehmerinnen und -unternehmer sind diejenigen, denen man Gelder am leichtesten streichen kann, weil man damit keiner Institution wehtut. Was aber machen die Freien Kinder- und Jugendtheater? Oder die Freien experimentelles Theater-Kollektive, die etwas herauszufinden versuchen, von dem sie selbst noch nicht genau wissen, was es sein wird? 20 Jahre später ernten wir ihre Forschungsergebnisse. Alle neuen Medienformen, alle Erforschungen medialer Kunst fanden zunächst in der freien Kunst statt. Wenn man den Freien das Geld streicht, fehlt das Experimentelle. Dann fehlt das Kinder- und Jugendtheater. Und natürlich fehlen die ganzen sozial-interaktiven Projekte, die in Stadtteile gehen und sich um marginalisierte Gruppen kümmern.

Wenn man an diesen Stellen spart, merkt es keiner so richtig, aber für die demokratische Vielfalt ist es verheerend. Das Opernhaus zuzumachen, wäre extrem sichtbar. Ein Schauspielhaus zu schließen, wäre extrem sichtbar. Da geht ein politischer Konsolidierer natürlich nicht so schnell ran. Richtigerweise, by the way. Ich will nur deutlich machen, dass diese ökonomischen Zwänge, die zweifelsohne existieren, einer vernünftigen und am besten langfristigen Planung bedürfen, an der wir als Kulturinstitutionen oder Kulturakteurinnen und -akteure beteiligt werden sollten. Uns sind die ökonomischen Kennzahlen eines Landes ja bewusst. Wir sind ja selbst mitunter Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer von Institutionen, haben selbst mit Budgets zu tun. Aber das, was wir beispielsweise gerade in Berlin erleben, ist fatal. Die Implementierung dieses Hauruck-Streichens von Hunderten von Millionen von Euro ist überhaupt nicht so schnell in den Planungs- und Ablaufprozessen der Kultur-Einrichtungen umsetzbar. Und deshalb wird sie auch innerhalb der Institutionen sofort dazu führen, dass man da spart, wo man es am schnellsten kann. Entlassen wir halt ein paar Theaterpädagoginnen und -pädagogen. Ich meine das gar nicht so zynisch, wie es klingt, aber das sind die Prozesse, die stattfinden. Wenn Sie mit einer kulturvermittelnden Kollegin oder einem Kollegen in einen Stadtteil gehen, um vor Ort mit den Menschen zu arbeiten, ist das ein sehr intensiver und sehr zielführender Prozess. Aber das braucht Zeit, das braucht Personal, das

braucht finanzielle Ausstattung. Die Auswirkungen hingegen sind schwer quantifizierbar. Wir können sie nicht in Statistiken vorlegen. Ich kann Ihnen sagen, wie viele Zuschauerinnen und Zuschauer bei den Ruhrfestspielen waren. Diese Zahl dokumentiert aber nicht die Intensität unseres Austauschs miteinander. Es sind also nicht nur die politisch motivierten Angriffe von Antidemokraten, sondern manchmal auch diese äußeren Zwänge, die, wenn sie schlecht implementiert sind, zerstörerisch sein können.

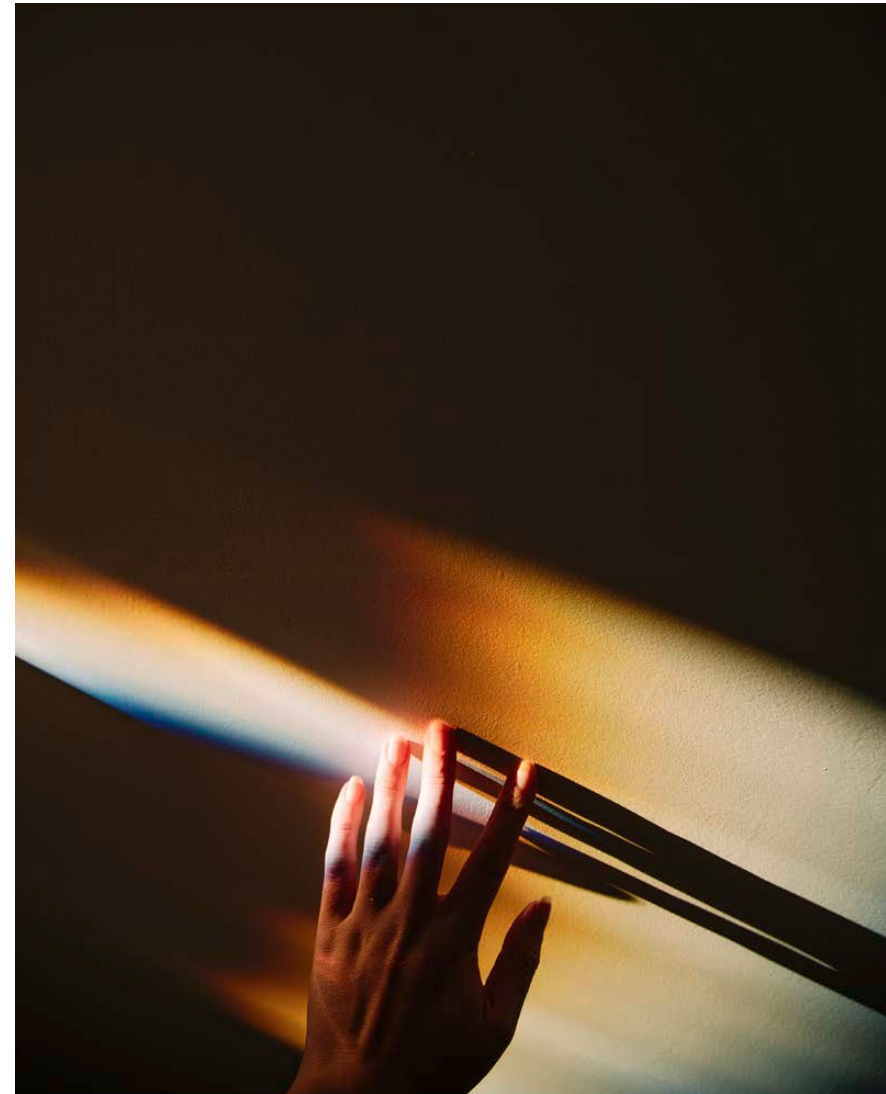
Darum möchte ich folgende Forderungen an uns selbst formulieren:

Wir müssen Zugänge möglich machen.

Wir können viel von Kultur für alle sprechen, aber es ist wirklich Arbeit, Menschen, die das nicht gelernt haben und auch kein entsprechendes Umfeld hatten, in Kulturinstitutionen zu holen. Wir müssen Solidarität zeigen mit denjenigen, denen diese Institutionen, aus welchen Gründen auch immer, nicht nah sind.

Wir müssen Haltung zeigen als Kulturinstitution. Das ist auch unser Auftrag. Artikel 5 des Grundgesetzes: Die Kunst ist frei. Niemand redet uns rein, aber deswegen müssen wir auch reden. Wir müssen eine ästhetische Meinung zeigen. Wir müssen Vielfalt präsentieren und leben, die verschiedensten Formen von Lebensmöglichkeiten abbilden, nicht nur ein kleines Spektrum, sondern die ganze Bandbreite.

Bei dem vorliegenden Text handelt es sich um eine gekürzte Fassung von Olaf Kröck's Impulsvortrag bei der Veranstaltung »Kunst für Demokratie« anlässlich des 80. Jahrestags der Befreiung Deutschlands vom Faschismus, am 8. Mai 25 im Rahmen der Ruhrfestspiele, organisiert von den RuhrBühnen zusammen mit dem Deutschen Bühnenverein und in Kooperation mit dem Regionalverband Ruhr.



SARAH MEYER-DIETRICH
IM GESPRÄCH MIT
MILAD TABESCH ^{7 S.119}

↓
14:15
FORUM 2
WISSEN
SCHAFTS
PARK

SMD

Im Vorfeld zur Europawahl 2024 stellten Sie die Initiative *Ruhrpott für Europa* auf die Beine. Was steckt dahinter?

MT

Ruhrpott für Europa soll ein Forum für überparteilichen Austausch sein – von jungen Menschen, für junge Menschen. Das kann in Cafés oder Jugendclubs passieren, häufig in Schulklassen. Je zwei von uns diskutieren auf Augenhöhe mit den Schüler*innen. Diskutieren, nicht belehren, das ist wichtig. Wir sind dabei unter uns, die Lehrkraft ist im Lehrer*innenzimmer, also weit genug weg. Wir reden über das, was die Schüler*innen nervt, worum sie sich sorgen, und stellen den politischen Link her. Viele junge Menschen ahnen gar nicht, dass das oft Themen sind, die nicht nur sie bewegen. Hauptthemen ihrer Generation. Wenn sie das begreifen und verstehen, dass man etwas daran ändern könnte, ist schon viel gewonnen. Wenn sie sich dann noch engagieren wollen, umso besser. Wir heißen ein Jahr nach der Europawahl bewusst immer noch *Ruhrpott für Europa*. Weil die großen Herausforderungen unserer Zeit, die die jungen Menschen bewegen – Einsamkeit, Desinformationswellen, fehlende Medienkompetenz, Klimawandel oder Rechtsrutsch –, nicht auf das Ruhrgebiet oder Deutschland beschränkt sind. Es sind europäische Themen.

SMD

Bei der Europawahl landete die AfD innerhalb der Gruppe der 16- bis 24-jährigen Wähler*innen auf Platz 2, gleich hinter der CDU. Hat Sie das überrascht?

MT

Mit dieser Wucht kam die Zahl für mich schon überraschend. Im Grunde hätte sie aber absehbar sein können. Wir waren ja mit *Ruhrpott für Europa* die ganzen Monate zuvor auf Schulhöfen und in Schulklassen unterwegs. Wir waren am Puls der Zeit und kennen die Situation. Die AfD und rechte Influencer*innen finden bei jungen Menschen gerade auch deshalb so viel Zuspruch, weil sie Social Media unglaublich geschickt nutzen. Viele junge Menschen sind in ihrem News-Konsum abhängig von sozialen Medien. Sie googeln Informationen nicht einmal mehr, sondern beziehen sie direkt von TikTok und Co. Ihnen bleibt ein Ohnmachtsgefühl, das befeuert wird von den fehlenden Erfahrungsräumen zu Hause und in der Schule. Weil sie am Esstisch oder im Unterricht nicht validieren können, was sie an News in den sozialen Medien konsumieren. Schule müsste Erfahrungsräume bieten. Weil dort so viele Menschen mit unterschiedlichen Weltsichten und Einstellungen zusammenkommen. Hier müsste Demokratie ausprobiert werden. Hier müssten die jungen Menschen sich gehört fühlen. Das geht aber nicht, weil dafür in den Lehrplänen zu wenig Raum und das Lehrpersonal zu wenig und überfordert ist.

SMD

Was sind wichtige Hebel auf der Ebene von Kunst, die in Bewegung gesetzt werden müssen, um junge Menschen in ihrer Demokratiefähigkeit zu stärken?

MT

Für mich ist Kunst etwas, was auf gar keinen Fall als nettes Extra angesehen werden darf. Im Gegenteil: Sie ist essenziell für unsere Gesellschaft. Sie eröffnet genau solche Erfahrungsräume, wie wir sie brauchen. Ich selbst habe das erlebt, als ich im Literaturkurs in der Schule Theater gespielt habe. Dieses Gefühl von Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit, von Identifikation, das wir da auf der Bühne verhandelt haben, war eine wichtige emotionale Erfahrung, die mich noch über Jahre hinweg begleitet hat. Deshalb habe ich auch immer wieder geschaut, wo ich mich neben der Uni kulturell einbringen kann. Im Theater kann man Haltung entwickeln und vieles auf eine Art vertiefen und zuspitzen, wie es sonst im Alltag kaum möglich wäre. Auch der Zugang ist ein besonderer und unmittelbarer – übers Hören, Sehen, Fühlen. Nehmen wir das Beispiel Musik: Für unsere Podiums- und Podcast-Diskussionen laden wir immer auch Künstler*innen ein, meistens Hip-Hopper*innen. Nicht bloß als Rahmenprogramm, sondern weil sie in ihren Texten Missstände und Ohnmachtsgefühle ansprechen. Darüber können sie Menschen viel schneller erreichen als wir über unsere Diskussionspanels. Kunst und Kultur ermöglichen auch, mit dem »unsichtbaren Drittel« zu connecten, mit dieser stillen Minderheit, die sich nicht abgeholt und nicht repräsentiert fühlt von der Politik. Kunst kann Türöffner sein. Sie bildet die demokratiestärkende Infrastruktur unserer Gesellschaft.



Was ich in meiner Arbeit mit jungen Menschen – egal ob Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene – immer wieder merke, ist, dass sie sehr interessiert sind. Sie möchten aktiv sein, möchten tanzen, musizieren. Sie sind alles andere als faul. Bloß entspricht ihre Art, aktiv zu sein, nicht unbedingt den Erwartungen der Gesellschaft, die gerade jetzt, in der aktuellen politischen Stimmungslage und vor dem Hintergrund der diversen Kriegsimpulse, unheimlich unter Druck steht. Die Gesellschaft gibt den Druck weiter an die Jugendlichen, die damit noch gar nicht viel anfangen können, weil das Weltgeschehen sie ganz anders bewegt.

Ihre Identität orientiert sich erst mal nicht an Stadt- und Landesgrenzen. Sie schauen einfach, was sie interessiert, mit einer großen Offenheit. Aber durch die Gesellschaft und die Medien werden sie unter Druck gesetzt, eine Haltung zu haben, sich für oder gegen etwas zu entscheiden. Nehmen wir zum Beispiel die Jugendlichen aus muslimischen Familien. Die sind gezwungen, sich zu fragen: Bin ich Moslem oder nicht? Wenn ich nicht Moslem bin, was bin ich dann? Und wenn Moslem: Bin ich stolz darauf? Wenn sie sich dafür entscheiden, stolz darauf zu sein, erfahren sie vielleicht die ersten Abwehrhaltungen und damit das Gefühl: Die Gesellschaft ist gegen mich.

Kulturarbeit kann Alternativen bieten, indem sie auf die Offenheit der jungen Menschen baut. Weil sie sich da nicht über nationale oder religiöse Identitäten definieren müssen. Bei Pottporus etwa geht es nicht darum, woher die Jugendlichen kommen, sondern darum, was sie mitbringen, was sie können, was sie interessiert. So können sie basierend darauf, was sie können, ihre eigene kulturelle Identität aufbauen und sehen: Das bin ich. Ich kann was. Ich gehöre dazu.

Deshalb ist es auch so wichtig, in die kulturelle Infrastruktur für junge Menschen zu investieren und kreative Räume für sie zu schaffen. Man darf nicht einfach sagen: Das bringt ja kein Geld. Darum geht es nämlich nicht. So wie man jetzt in die Straßen und Brücken investiert, muss auch in die demokratische Infrastruktur investiert werden – solange die jungen Menschen noch diese Offenheit mitbringen. Setzt man an solche Projekte überall den Rotstift an, hat man die Quittung schnell.

SARAH MEYER-DIETRICH
IM GESPRÄCH MIT
SALLY LISA STARKEN ↗ S.120

↓

10:20
IMPULS 1
HEILIG
KREUZ
KIRCHE



SMD

Für Ihr Buch *Zu Besuch am rechten Rand – Warum wählen Menschen AfD?* sprachen Sie mit AfD-Wähler*innen in ganz Deutschland. Gibt es so etwas wie eine Quintessenz daraus, warum Menschen die AfD wählen?

SLS

Das ist schwierig auf eine Sache herunterzubrechen, weil die AfD unterschiedliche Gruppen natürlich mit ganz unterschiedlichen Botschaften anspricht. Die Quintessenz, die man zumindest grob ziehen kann, ist, dass die AfD es schafft, mit dem Migrationsthema vermeintlich die jeweiligen sozialen Fragen zu beantworten, die Menschen sich stellen. Dadurch wird bei ihnen etwas ausgelöst, es gibt ihnen eine gewisse Identität zurück, ein Gefühl von Sichtbarkeit ihrer jeweiligen Lebensrealitäten, das sie aktuell bei den demokratischen Kräften nicht mehr spüren.

SMD

Woher kommt dieses Gefühl des Nicht-gesehen-Werdens?

SLS

Es lässt sich hauptsächlich darauf zurückführen, dass wir in einer Zeit leben, in der sich die Krisen überlappen. Die Corona-Pandemie, der Ukraine-Krieg, die Klimakrise, die Inflation ... Der Soziologe Wilhelm Heitmeyer sagt: Gab es früher eine Krise, hat man sie bewältigt und nachbesprochen. Heute überlappen sich die Krisen so sehr, dass wir gar nicht mehr wissen, wo die eine anfängt und die andere aufhört. Das führt zu einer immensen Überforderung. Für viele Menschen resultiert daraus ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit und danach, Verantwortung für die großen sozialen Fragen abzugeben. Für mehr Sicherheit sind viele bereit, einen Teil ihrer Freiheit aufzugeben. Damit sind wir dann ganz schnell in autoritären Systemen. Von der Politik können die vielfältigen Lebensrealitäten heute gar nicht mehr vollständig abgebildet werden. Die AfD schafft es, diesen Menschen eine vermeintliche Sicherheit zurückzugeben, indem sie die jeweiligen sozialen Fragen aufgreift, Frauen die Botschaft sendet, ihr Schutz stehe in diesem Land nicht mehr an erster Stelle und Familienpolitik werde nicht mehr gesehen. Die AfD greift die Identitätskrisen von Menschen mit Migrationshintergrund genauso auf wie das Thema Zukunft bei der Jugend.

SMD

Provokant gefragt: Sind denn alle AfD-Wähler*innen Antidemokrat*innen?

SLS

Nein. Man kann recht deutlich unterscheiden zwischen erkennbar Rechtsextremen, die sich als solche definieren und auch gegen die Verfassung, gegen die Demokratie sind, und denjenigen AfD-Wähler*innen, die sagen: Wir gehören zur Mitte

der Gesellschaft. Das Phänomen bei einem Großteil der AfD-Wähler*innen ist, dass sie sich selbst als Mitte der Gesellschaft sehen. Die Mitte bekommt hier eben eine neue Definition. Auch die AfD will Demokratie ja nicht abschaffen, sondern von innen aushöhlen und sie so verändern. Aber der Hang zum Autoritären und zur Sicherheit ist bei AfD-Wähler*innen stark ausgeprägt. Dass die AfD wissenschaftlich erwiesen eigentlich für keinen außer für sich selbst etwas tut, merken ihre Wähler*innen erst nach der Wahl.

SMD Was müsste passieren, um das Vertrauen in die demokratischen Kräfte wieder herzustellen und dem Rechtsruck entgegenzuwirken?

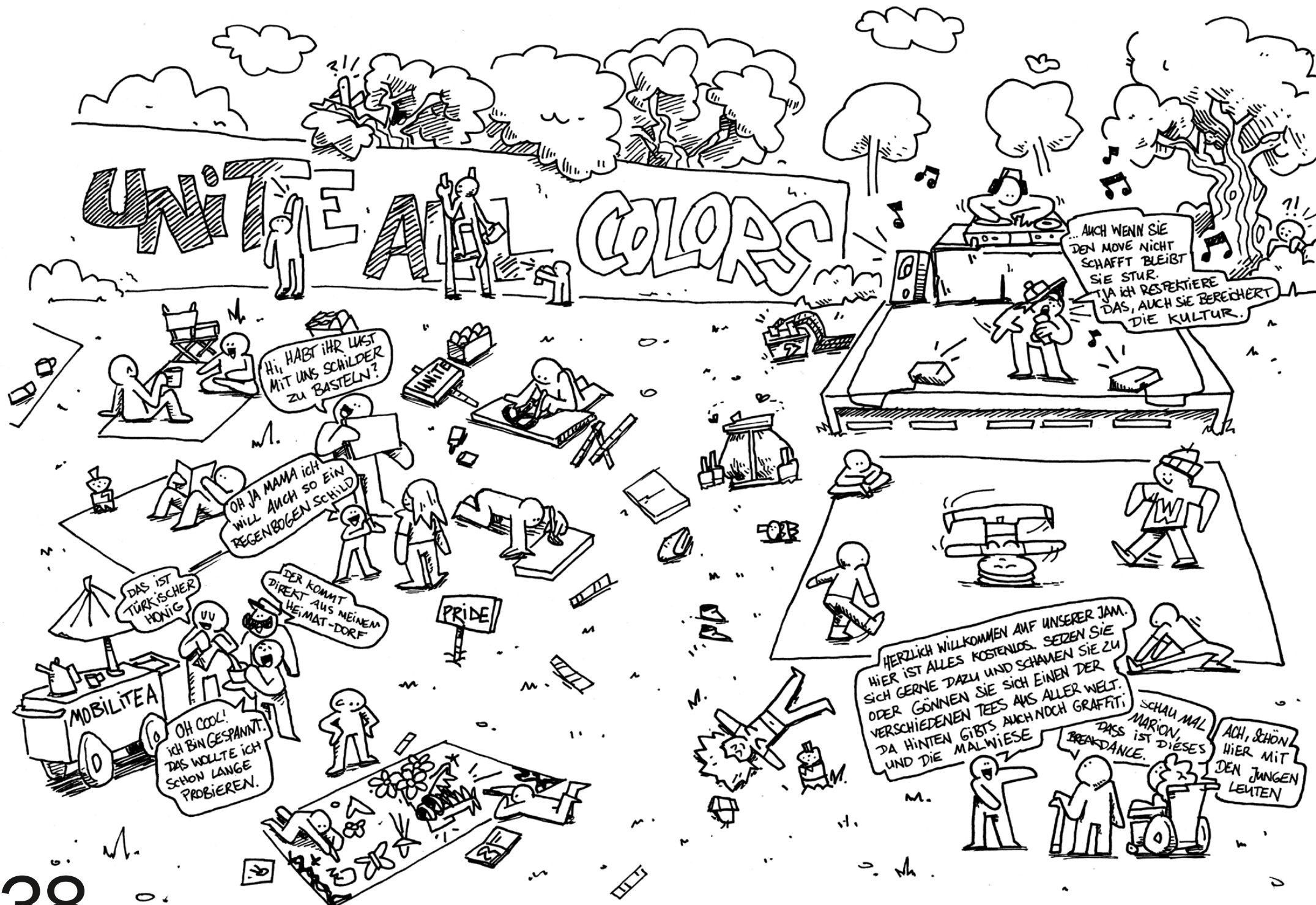
SLS Die Wissenschaftler*innen, die ich gefragt habe, sind sich weitgehend einig, dass Politik nicht über jedes Stöckchen von Rechtsextremen springen darf, sondern eigene Themen braucht. Wer kopiert, gewinnt dadurch keine Wähler*innen. Das weiß man eigentlich schon seit den 1980er-Jahren. Um die Wähler*innen wieder für sich zu gewinnen, dürfen die demokratischen Kräfte sich nicht von Themen der Rechtsextremen beherrschen lassen, mit denen die sozialen Fragen ohnehin nicht lösbar sind. Stattdessen müssen sie eigene Zukunftsvisionen kommunizieren. Schaut man in die Wahlprogramme, sieht man: Sie haben diese Visionen. Aber es gibt ein Kommunikationsproblem. Eine progressive Politik muss ihre Zukunftsvisionen wieder an die Menschen bringen und ihnen zeigen, dass es Spaß machen kann, an die Zukunft zu denken. Der zweite Punkt ist die Zivilgesellschaft. Studien besagen, dass Menschen aus dem rechten Strudel nur herauskommen, wenn sie einen Anker in demokratischen Strukturen haben – in Organisationen, Vereinen oder dem nächsten Umfeld. Wir haben als Gesellschaft verlernt, über unangenehme Themen zu sprechen. Damit müssen wir dringend wieder anfangen. AfD-Wähler*innen sind keine geschlossene Bubble mehr. Die Normalisierung ihrer Themen ist so weit fortgeschritten, dass es nicht mehr schambehaftet ist, darüber zu sprechen. Das bedeutet aber auch, dass wieder Räume da sind für Diskussionen. Menschen, die eine Überzeugung haben, führen solche Gespräche hauptsächlich zur Selbstbestätigung. Kommt man ihnen mit Fakten, sagen sie: Ja, aber ich fühl das ja anders. Man muss die Menschen abholen, über andere Sachen mit ihnen reden, den Schwenk zu einer positiven emotionalen Ebene schaffen. Und nachfragen: Woher hast du denn diese Infos? Wer ist deine Quelle? Dann erst kann man irgendwann zum Kern des sozialen Problems kommen. Solche Gespräche sind anstrengend. Sie bedeuten viel Arbeit. Aber sie müssen geführt werden.

SMD

Welche Rolle kann Kunst in diesem Kontext spielen?

SLS

Sie kann Gesprächsräume öffnen. Was wir brauchen, sind Begegnungen. Sie kann auch aufklärende Arbeit leisten. Wenn Menschen Parolen aufsagen und keiner mehr dagegenhält, gehen wir in der Normalisierung wieder einen Schritt nach vorn. Wenn Kunst aber Haltung zeigt und entsprechende Programme entwickelt, sehen diejenigen, die ihre Parolen unreflektiert aufsagen: Mein Verständnis ist vielleicht doch nicht normal, es gibt Gegenbewegungen. Und natürlich brauchen all die Menschen, die weiter demokratisch wählen, Empowerment und Unterstützung. Auch sie brauchen Orte der Zusammenkunft und der Inspiration.





OHNE ALL DIE MENSCHEN HIER WÄRE NICHTS MÖGLICH

STIMMEN VON DER BOCHUMER STRASSE*



Die Bochumer Straße ist ein Underdog. Wer mit dem Auto oder der Straßenbahn vorbeikommt, sieht auf den ersten Blick nicht, was es hier alles gibt. Wer sich aber genauer umsieht, ist begeistert von den vielfältigen Angeboten entlang der Straße: »Oh, ist das schön hier!« Und beim Blick in den Hinterhof: »Boah, ist das grün!« Die Bochumer Straße ist unaufgeregt. Und authentisch. Viele sehen in den Ladenlokalen hier nur den Leerstand. Wir aber sehen das Potenzial. Sehen die Menschen, die etwas erleben möchten.

—————Ich bin in Ückendorf aufgewachsen. Beruflich aktiv wurde ich hier aber erst nach meiner Ausbildung als Mediengestalterin. Mit dem Verein *Insane Urban Cowboys e. V.*, der seinen Sitz an der Bochumer Straße hat. Und seit Januar 2021 mit dem *Hier ist nicht da*, kurz: *HIND*. Das coole an der Bochumer Straße: Kunst darf hier erst mal einfach sein. Ohne politischen Wert. Trotzdem passieren dabei Dinge, die für die Demokratie, für die Gesellschaft von Wert sind: Teilhabe, niederschwellige Angebote. Im *HIND* etwa dürfen viele mitmachen. Egal ob bei einer Party ohne Eintritt oder beim Klamottentausch. Die Leute dürfen die Räume für ihre Ideen nutzen und Programm selbst gestalten. Ein tolles Beispiel für die Arbeit an der Bochumer Straße ist das Festival-Format *Kommse Ücken?!* Da beteiligen sich immer mehr Locations. Es kommen Tausende von Leuten. Es ist so schön, wenn
gestalten.

SARAH RISSEL
GESCHÄFTSFÜHRERIN DES
HIER IST NICHT DA

alle zusammen

Ich habe Mitte der 70er-Jahre hier in Ückendorf gelebt. Bin hier in den Kindergarten gegangen und in die Grundschule. Dann bin ich weggezogen: erst ins Gelsenkirchener Zentrum und schließlich als Gastronom komplett um den Planeten. In Australien habe ich eine Weile gelebt, zuletzt in Wilhelmshaven. Gelsenkirchen blieb mein Safe Space, an den ich jederzeit zurückkehren konnte. Seit zwei Jahren bin ich jetzt wieder richtig hier. Mit der Prämisse zu bleiben. Damals habe ich mich mit Freunden zusammengesetzt und überlegt, was wir mit unseren Kompetenzen auf die Beine stellen können, und entschieden, dass wir Menschen zusammenbringen wollen, auch mit Kunst und Kultur. Die Entscheidung für die Bochumer Straße als Ort für den *Rosamunde* e. V. war unter anderem eine wirtschaftliche: Ohne die Fördermittel über die Stadtentwicklungsgesellschaft wäre das Ganze zu risikobehaftet gewesen. — Die Bochumer Straße hat jede Menge Potenzial. Und die Stadt bietet uns Gastronomen, Künstlern und Kunstaffinen die Möglichkeit, dieses Potenzial zu nutzen. Wer mit einer überzeugenden Idee um die Ecke kommt, findet hier auch Ansprechpartner, die die Umsetzung verlässlich unterstützen. Das ist nicht selbstverständlich. Es gehört für eine Stadtverwaltung schon einiges dazu, einfach zu sagen: Lass uns das mal versuchen, was haben wir schon zu verlieren?

CEM ÖZDEMİR
ROSAMUNDE E. V.



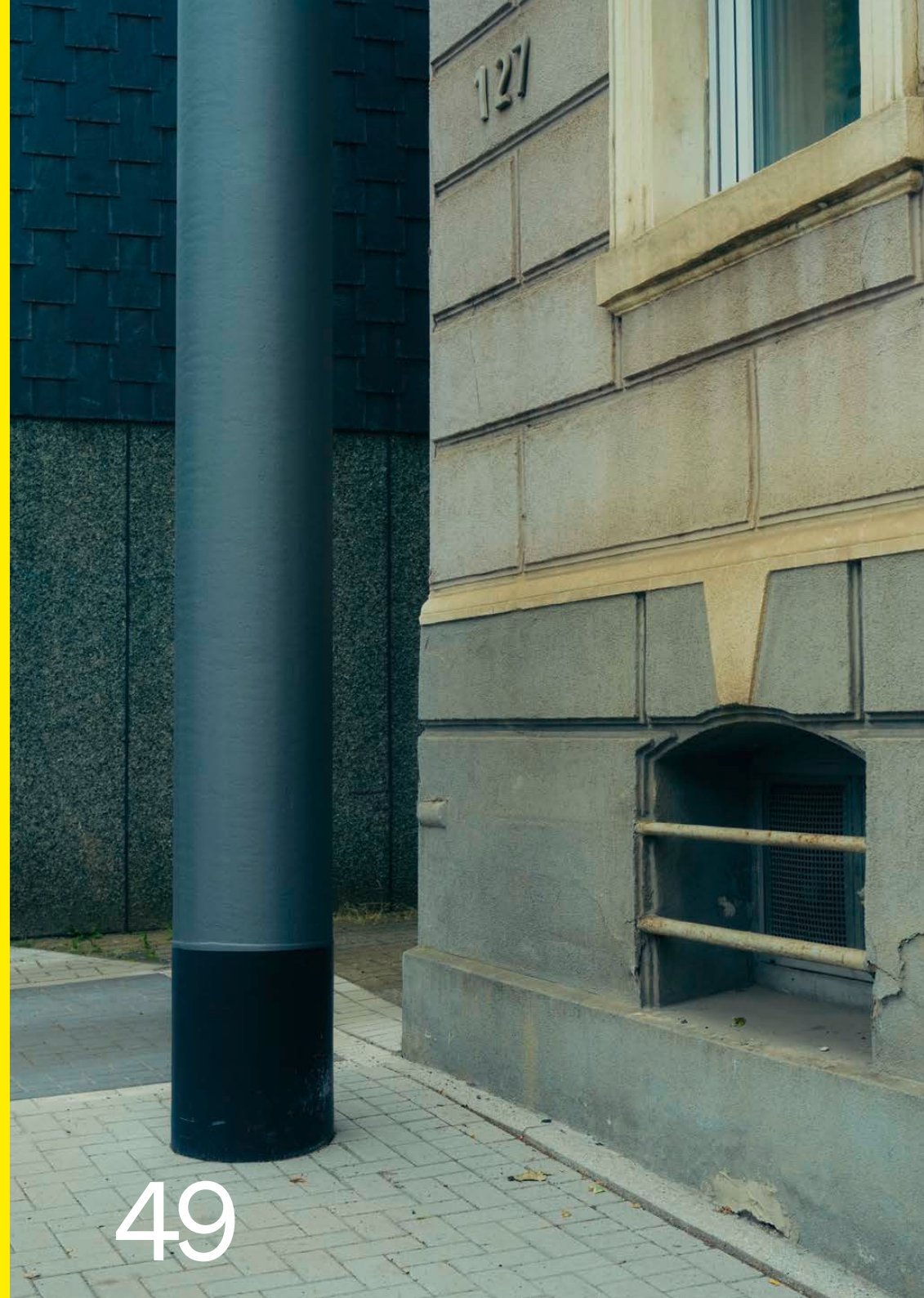
So, wie es an der Bochumer Straße aussieht, sind auch die Menschen: rough, aber ehrlich und liebevoll. Meine Freundin Nikoleta Manojlovic, Geschäftsführerin des *Café Ütelier*, ist hier aufgewachsen. Ich selbst kannte die Straße lange nur vom Durchfahren. Vor knapp sieben Jahren sind wir dann gemeinsam hier ins Quartier gezogen und fanden es hier auch echt nett. Als extremen Kaffeeliebhavern fehlte uns nur ein gutes Café. Wir wollten aber beide nicht mehr einfach meckern, sondern die Dinge einfach besser machen. Deshalb haben wir 2022 das *Café Ütelier* gegründet. Heute ist das Quartier unser Dreh- und Angelpunkt. Wir leben und arbeiten hier. Man muss natürlich auch die kritischen Aspekte sehen. Es gab mittlerweile die ersten Mieterhöhungen und irgendwann können wir es uns vielleicht nicht mehr leisten, hier zu wohnen. So lange nutzen wir die coole Zeit. Die Bochumer Straße lebt von der Kreativität und den künstlerischen Elementen. Es gibt hier einen unheimlichen Zusammenhalt, auch unter den Gastronomen. Das ist nicht selbstverständlich. Ein gutes Beispiel ist *Kommse Ücken*?! Das *Café Ütelier*, das *HIND* und die *Trinkhalle am Flöz* gehören zu den Startlocations des Festivals, aber mittlerweile machen immer mehr Locations mit, bis hin zum griechischen Restaurant. Das Beispiel Bochumer Straße zeigt, dass man über manche Sachen einfach sprechen und auch mal debattieren muss. Reibung erzeugt Energie. Solange wir uns auf einer grundsätzlichen Ebene einig sind, finden wir in den basisdemokratischen Prozessen auch einen Konsens. Man muss manchmal zurücktreten, gewinnt aber an anderer Stelle wieder hinzu. Das klappt hier wirklich gut.

PATRICK RAUTE
MITINHABER DES
CAFÉ ÜTELIER

Als ich das erste Mal durch die Bochumer Straße gelaufen bin vor sechs Jahren, war das ein bisschen wie eine Zeitreise. Vieles war verfallen, die Armut war offensichtlich. Vor vier Jahren habe ich entschieden, dort ein Projekt zu entwickeln. Ich fand ein passendes Ladenlokal und beantragte eine Förderung durch das Programm Kreativquartiere Ruhr. So entstand das *GeOrgel*, eine interaktive Schrankwandinstallation mit Gesprächen mit Bewohner*innen. Die Bochumer Straße liegt mitten in der Stadt und ist trotzdem wie ein Dorf. Vielen Menschen aus dem Quartier begegnet man häufiger und dennoch sieht man auch stets neue. Wer grüßt, bekommt fast immer eine freundliche Antwort. So ist das Quartier ein urbaner Raum, der direkte Begegnung ermöglicht, ein Ort, an dem man Demokratie im Kleinen leben kann. —————

Wir lernen von der Bochumer Straße, dass das Leben eine Baustelle ist. Dass wir besser darin werden müssen zu improvisieren und auch darin, Rücksicht zu nehmen. Gelsenkirchen wird nicht Kreuzberg, aber es gibt noch Freiräume und wir versuchen, auch nichtkommerzielle Projekte weiterzuentwickeln.

STEFAN DEMMING
FREISCHAFFENDER KÜNSTLER





Die Bochumer Straße ist ein Möglichkeitenraum. Das sah früher aber mal ganz anders aus. Was die Straße heute ist, verdankt sie den Menschen hier. Ihrer Arbeit und Frustrationstoleranz. Es brauchte einen langen Atem, bis das Viertel zu dem geworden ist, was es heute ist. Immer noch alles andere als ein gemachtes Nest, aber die Menschen, die gemeinsam etwas schaffen wollen, wissen: Hier sind Dinge möglich. Ich selbst habe eine Zeit lang in einer Parallelstraße gewohnt und dann angefangen, auf der Bochumer Straße Projekte zu machen. Zunächst 2014 *Bochumer Straße spricht*, mit Studierenden der Kunsthochschule von Amsterdam. Die *Szeniale*, ein Festival, das in weiten Teilen auf der Bochumer Straße stattfindet, habe ich mit aus der Taufe gehoben. ————— Barbara und ich haben hier unser eigenes Musiklabel *99 rockets records* gegründet, in einer Zeit, als die Musikwirtschaft von einer Krise in die nächste schlittert. Über das Label und auch über die von mir gegründete *MädchenMusikAkademie NRW* machen wir viele Kooperationen mit anderen Akteuren hier, etwa mit dem Buchladen *readymade*, dem *Café Ütelier* oder dem *HIND*. Eine sehr alltägliche Solidarität ist hier ganz selbstverständlich: das Teilen. (Mit-) teilen, was man weiß und kann, Räume teilen, Erkenntnis teilen. Niemand muss sich hier als großer Zampano inszenieren, ohne den nichts möglich wäre. Ohne all die Menschen hier wäre nichts möglich.

JULIAN RYBARSKI
MUSIKER, GRÜNDER DER
MÄDCHENMUSIKAKADEMIE NRW
UND DES PLATTENLABELS
99 ROCKETS RECORDS

Ich bin vor neun Jahren nach Ückendorf gezogen. Erst auf den Halfmannshof, der zum Kreativquartier rund um die Bochumer Straße gehört. Ich habe das Festivalbüro der ersten Szeniale geleitet und mit dem Mädchenzentrum sowie mit der *MädchenMusik-Akademie NRW* viele Projekte durchgeführt. Mittlerweile hat die MädchenMusikAkademie hier eigene Räumlichkeiten, direkt über dem *HIND*. ——— Was die Bochumer Straße ausmacht, sind die vielen engagierten Menschen, die wirklich was erreichen wollen. Menschen, die Kunst und Kultur machen und einen lebenswerten Ort schaffen möchten. Das fühlt sich alles sehr organisch an. Es klingt vielleicht pathetisch, aber ich glaube, was man von der Bochumer Straße lernen kann, ist Freundschaft. Offenheit. Und die Erkenntnis, dass man selbst etwas tun muss. Hier und insgesamt im Leben. Dass man Gesellschaft mitgestalten muss. Und dass es wichtig ist, Orte zu schaffen, um die Einsamkeit in der Nachbarschaft zu beheben. Dafür braucht es Raum für Begegnungen – für alle Zielgruppen.

BARBARA CHRIST
LEITERIN DES MÄDCHENZENTRUM E. V.,
MITBETREIBERIN DES PLATTENLABELS
99 ROCKETS RECORDS



Justizzentrum Gelsenkirchen	Olivia – Food & More	Ücky	Eine gute Adresse	Djammeh Juices	kurz.kollektiv	1Null7	readymade	Café Ütelier
Bochumer Str 79	Bochumer Str 93	Bochumer Str 96	Bochumer Str 100	Bochumer Str 102	Bochumer Str 105	Bochumer Str 107	Bochumer Str 108	Bochumer Str 114
Raum für regel- mäßige Wechsel- ausstellungen	Italienische Küche mit Leidenschaft	Jugend- und Kindertreff	Mehr als eine Bar	Afrikanische Cocktailbar	art collective and network	Konzertlocation, Kunstshop und Yoga-Studio	Buchhandel & Kunst	Treffpunkt fürs Viertel
Justizzentrum- gelsenkirchen. nrw.de	olivia- foodandmore.de	kjs-ge.de/ ücky-jugendtreff	instagram. com/einegutea- dresse/	instagram. com/djammeh_ juices	instagram. com/kurz. kollektiv	1null7.de	readymadebooks. de	cafe-uetelier.de/



GLÜCKLICHE



(((INDEX)))

ORTE

54

COME ON WITH ME CRUISING DOWN THE STREET WHO KNOWS WHAT YOU'LL SEE. WHO YOU MIGHT MEET THIS BRAVE NEW WORLD'S NOT LIKE YESTERDAY—IT CAN TAKE YOU HIGHER THAN THE MILKY WAY

Heilig-Kreuz- Kirche	Rosamunde e.V.	Atellerhaus	Hier ist nicht da (HIND)	MädchenMusik- Akademie NRW	Trinkhalle am Flöz	c/o – Raum für Kooperation	Quartiersoase	GeOrgel
Bochumer Str 115	Bochumer Str 117	Bochumer Str 132	Bochumer Str 138	Bochumer Str 138	Bochumer Str 139	Bochumer Str 140	Bochumer Str 140	Bochumer Str 150
Veranstaltungs- halle	Kultbar Eckkneipe Szenetreff	Raum für Kunst	Zuhause für Konzerte, Kunst & Kultur	Popmusikalische Angebote für Mädchen* und junge Frauen*	Selbst- bedienungs- kneipe	Co-Working- Space und Kultur-, Veranstaltungs- und Ideen-Raum	Grüner Rückzugsort	künstlerische Installation und Kulturzentrum
emschertainment. de/ veranstaltungs- orte/ heilig-kreuz- kirche/	rosamunde.org		hieristnichtda.de	instagram. com/maedchen- musikakademi- enrw	instagram. com/trinkhal- le_am_ floez	co-raum.de		georgel.me



SARAH MEYER-DIETRICH
IM GESPRÄCH MIT
BARBARA CHRIST UND
JULIAN RYBARSKI ^{75.120}

↓
14:15
FORUM 3
HIER IST
NICHT DA



SMD

Eure Arbeit für das Mädchenzentrum und die *MädchenMusik-Akademie NRW* in Gelsenkirchen beschäftigt sich viel mit Gleichberechtigung, Inklusion und geschlechtliche Vielfalt. Dafür seid ihr schon viel angefeindet worden.

BC

Wir haben Angriffe unterschiedlichster Art erlebt. Das reicht von Kommentaren wie »Choke the woke« unter einem Online-Beitrag mit unserer Präsentation diverser Bilderbücher, den die Stadt geteilt hat, bis hin zum Einwerfen einer Scheibe vom Mädchenzentrum am Orange Day.

JR

Ein junger Mann, den wir schon lange von Projekten kannten, hat bei der Stadt Beschwerde eingelegt, weil unsere Arbeit den Schwerpunkt auf Mädchen* und jungen Frauen* hat. Das sei Diskriminierung. Dabei ist es doch völlig absurd, wir sind ja noch nicht einmal radikal. Feminismus wird gern als etwas Radikales dargestellt. Wir wollen bloß Mädchen* E-Gitarre spielen beibringen.

BC

Alle sollen machen können, was sie wollen und womit sie sich wohlfühlen. Abseits von Strukturen, die für alle – auch für die Männer – toxisch sind. Es gibt ja Menschen, die meinen, es brauche keinen Feminismus. Männer und Frauen* seien doch gleichberechtigt. Aber das stimmt eben nicht. Mädchen* und Frauen* können nicht überall mitmachen. Sie werden diskriminiert.

JR

Auch in der Popmusik. Die versteht sich zwar als progressiv. Tatsächlich sind die Korridore für Genderperformance hier aber sehr eng. Das fängt damit an, dass eine Band explizit als Mädchenband angekündigt oder gesagt wird: »Für Mädchen* seid ihr ja gar nicht schlecht.«

SMD

Haben die Angriffe in der jüngeren Zeit zugenommen?

BC

Die Stimmung hat sich auf jeden Fall verändert. Menschen sagen jetzt Dinge, die sie sonst nie öffentlich geäußert hätten. Die Situation belastet uns schon sehr. Wir haben Angst. Besonders auch um die Menschen bei uns im Team, die queer oder von Rassismus betroffen sind. Und um unsere Teilnehmerinnen*. Die wollen wir nicht gefährden.

JR

Es ist ja nicht so, als würden wir keinen Widerspruch aushalten. Aber der muss auf demokratischer Grundlage stattfinden. Besonders bitter war, dass der CSD in Gelsenkirchen abgesagt werden musste. Träger ist das queere Jugendzentrum, wir sind für einen Teil des Bühnenprogramms verantwortlich. Der CSD

wird viel von Minderjährigen besucht. Menschen, für die der CSD ein Safer Space in der Öffentlichkeit sein soll. Genau um die zu schützen, wurde der CSD abgesagt.

- BC Von manchen Seiten haben wir dafür zu hören bekommen, es sei falsch gewesen, den CSD abzusagen: »Da müsst ihr stark sein.« Grundsätzlich ist es ja auch richtig, dass wir gerade jetzt nicht leise, sondern laut werden müssen. Bei der Gegendemo zur Demonstration der rechtsextremen Partei *Die Heimat* am 1. Mai in Gelsenkirchen waren wir mit mehreren Musikbeiträgen beteiligt und ich habe eine Rede gehalten. Aber ich frage mich: Warum müssen es ausgerechnet die bedrohten und diskriminierten Gruppen sein, die sich hinstellen und laut sind? Warum muss die eingeschüchterte junge Frau, die sich gerade erst geoutet hat, für die Demokratie in Deutschland gradestehen? Warum das geflüchtete Mädchen*?
- SMD Was würdet ihr euch von der Bevölkerung wünschen?
- BC Solidarität. Für Gelsenkirchen und für unsere Arbeit. Das kann durch die Rede einer Politikerin oder eines Politikers ebenso geschehen wie über eine Spende. Es können die Studis sein, die uns ehrenamtlich unterstützen, oder einfach mal eine Postkarte, auf der uns jemand schreibt, wie wichtig unsere Arbeit ist.
- JR Wir haben hier viel mit Menschen zu tun, die marginalisiert sind. Mit uns solidarisch sein, heißt solidarisch mit denjenigen zu sein, die keine Stimme haben.
- SMD Könntet ihr euch vorstellen, wegzugehen aus Gelsenkirchen?
- BC Sich mit all dem auseinanderzusetzen, braucht viel Kraft, viele Ressourcen, die ich natürlich viel lieber nutzen würde, um daran zu arbeiten, wie wir unsere Angebote inklusiver machen und die Mädchen* besser erreichen können. Weggehen ist trotzdem keine Option. Gelsenkirchen ist ja auch unsere Stadt.
- JR Es gibt so viele junge Menschen hier, die engagieren sich richtig hart bei uns. Die wollen echt was beitragen und haben hier einen Ort gefunden. Natürlich könnten wir die MädchenMusikAkademie auch woanders machen. Aber wer macht dann unsere Arbeit hier in Gelsenkirchen? Wem überlassen wir das Feld?



Die Freiheit der Kunst ist ein wesentliches Merkmal unserer demokratischen Grundordnung, das in unserem Grundgesetz in Art. 5 garantiert wird; und dies aus gutem Grund. Ist es doch die Kunst, die es uns ermöglicht, gesellschaftliche, soziale und persönliche Entwicklungen und Erlebnisse mit allen Sinnen erfahrbar zu machen und diese Gemeinschaftlich oder individuell verarbeiten und verstehen zu können. Und darüber hinaus ist die Kunst in der



Kultureinrichtungen, durch die Förderung der freien Szene, durch Angebot der kulturellen Bildung und durch die Unterstützung bei der Inanspruchnahme physischer Räume für kulturelle Angebote. Dies ist in Zeiten großer finanzieller Herausforderungen für die kommunalen Haus-

Lage, uns aufzuzeigen wie das Leben, die per-

sönliche Lage oder die gesellschaftlichen Verhältnisse auch sein könnten. Sie schafft damit neue Realitäten und Möglichkeitsräume, die negative Entwicklungen als Warnung vorwegnehmen oder positive Möglichkeiten als Vorbilder anbieten. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass die Kunst neben der Pressefreiheit und der Wissenschaft erstes Angriffsziel autoritärer politischer Gruppierungen und Parteien ist. In autoritären Regimen wird ihre Freiheit massiv eingeschränkt und sie wird dort für Propaganda zwecke missbraucht.

Deshalb ist Aufgabe der Kultur in einer freien demokratischen Gesellschaft, Räume und Möglichkeiten zu schaffen, damit dieses elementare Freiheitsrecht ausgeübt werden und den Weg in die Bevölkerung finden kann. Dabei bezeichnet Raum nicht nur den physischen Raum, sondern auch Gelegenheiten und Möglichkeiten für Ausstellungen, Aufführungen u. a. bis hin zur Förderung von Ausbildung und Entwicklung künstlerischer Fertigkeiten. »Räume« in diesem Sinne sind essenziell für die Weiterentwicklung von Kunst und für den Diskurs und damit auch von Kultur, Gesellschaft und Demokratie.

Unsere kommunale Aufgabe ist es, diese »Räume« zu ermöglichen und zur Verfügung zu stellen. Wir tun dies u. a. durch unsere städtischen

bei der Verteilung der knappen Mittel immer der Reflex ein, dass Mittel für die Kultur freiwillig sind und deshalb gekürzt werden können. Dies ist eine extrem verkürzte Sichtweise, die unsere demokratische Grundordnung durch die Einschränkung von Kunst und Kulturschwächt und autoritären Kräften in die Hände spielt.

Gleichzeitig schränkt diese Sichtweise das in Art. 28 GG verankerte Grundrecht auf kommunale demokratische Selbstverwaltung ein. Dass die Finanzierung von Kunst und Kultur nicht gesetzlich geregelt ist, heißt nicht, dass diese nicht Teil der kommunalen Aufgaben sind und deshalb auch konstituierend für Städte und Kommunen sind. Ohne Kunst und Kultur hören wir auf, Stadt zu sein. Wenn wir aufgrund nicht ausreichender Finanzierung auf alle Aufgaben verzichten, die nicht gesetzlich geregelt und damit keine sogenannten »Pflichtaufgaben« sind, dann gibt es die kommunale Selbstverwaltung mit (Ober-)Bürgermeistern, Landräten und Stadt- und Kreisräten nicht mehr. Unsere Städte, Kommunen und Landkreise verkommen zu Verwaltungseinheiten der übergeordneten Ebenen.

Für eine wehrhafte demokratische Gesellschaft und für freie und starke Städte braucht es die Freiheit der Kunst und Kultur und eine lebendige und starke Kunstszene.

SARAH MEYER-DIETRICH
IM GESPRÄCH MIT
DR. FRAUKE WETZEL ⁷ S.120

↓

14:15
FORUM 1
HEILIG
KREUZ
KIRCHE



SMD

Was kann Kultur in Bezug auf politische Bildung bewirken?

FW

In *Lokal – Programm für Kultur und Engagement* verbinden wir Kultur und politische Bildung strukturell miteinander, indem wir als Kulturstiftung des Bundes nicht nur mit der European Cultural Foundation, sondern auch mit der Bundeszentrale für politische Bildung zusammenarbeiten. Politische Bildung und Kunst- und Kulturarbeit wollen ganz ähnliche Dinge: Räume und Diskurse offenhalten und Perspektivwechsel ermöglichen. Wenn lokale Kultur unter Druck steht, brauchen wir Schulungen im Umgang miteinander und hier können die verschiedenen Tools, die politische Bildung bietet, sehr hilfreich sein. Die politische Bildung wiederum kann von den innovativen und kreativen Ansätzen profitieren, wie Kunst und Kultur sie schaffen können. Vor allem aber bieten Kunst und Kultur Räume, um Menschen noch zueinander zu bringen. Das ist die große These von *Lokal* und gilt allgemein auch für Kunst und Kultur fern der Zentren, dass es mehr solcher Begegnungsorte braucht. Wir fördern bundesweit den Aufbau von langfristig angelegten Netzwerken mit Kulturakteuren in Städten und Gemeinden unter 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern.

SMD

Was sind die Ziele des Projekts?

FW

Wir wollen Kulturakteure darin unterstützen, ungewöhnliche Partnerschaften außerhalb der Kulturszene einzugehen, zum Beispiel mit der Feuerwehr oder mittelständischen Firmen im Ort. Das können Kulturakteure aber nur, wenn sie dafür Zeit haben. Viele, die sich bei uns bewerben, arbeiten komplett auf ehrenamtlicher Basis oder haben nicht die personelle Stärke, um ohne Förderung solche Partnerschaften aufzubauen. Denen wollen wir die finanzielle Freiheit ermöglichen, Verantwortungsgemeinschaften mit neuen Partnern einzugehen. Deshalb auch die Förderung über jeweils vier Jahre. Es geht bei *Lokal* im Kern darum, tolle und innovative Kunst- und Kulturprojekte zu schaffen, die – und da schließen wir an die letzte Frage an – Begegnungsorte bieten können.

SMD

Welche Rolle spielt die European Cultural Foundation als Partnerin im Projekt?

FW

Die europäische Dimension und die europäische Solidarität werden zusehends wichtiger. Deswegen finden in *Lokal* jährliche europäische Austauschtreffen statt: Regionen in ganz Europa sollen sich vernetzen, Erfahrungen austauschen und voneinander lernen. Die ersten geförderten Projekte im Programm sind

schon auf Reisen zu vergleichbaren europäischen Initiativen und holen sich Inspiration für ihre Arbeit vor Ort.

SMD

Wie wird das Projekt angenommen?

FW

Der Bedarf ist groß. Wir bekommen Hunderte von Anfragen und können 26 Projekte fördern: 13 ab diesem und noch einmal 13 ab dem kommenden Jahr, über jeweils vier Jahre. Unser Ziel ist es, dass auch andere Akteure von den Erfahrungen aus den Förderprojekten profitieren und an den Erkenntnissen teilhaben, wie Künstlerinnen und Künstler Räume gestalten können, die zum Diskurs einladen, und was gelungen ist, was nicht. Dieses Wissen wollen wir weitergeben. Es wird zu diesem Zweck auf jeden Fall auch eine bundesweite Abschlussveranstaltung geben. Schon jetzt erfahren wir durch die Bewerbungen sehr viel über die Situation außerhalb der Zentren. Wir sind nachhaltig beeindruckt von dem Mut der Akteure vor Ort und dafür möchten wir Aufmerksamkeit schaffen. Aber wir hören auch von Polarisierung und antidemokratischen Narrativen, was uns Sorgen macht. Über Themen wie Naturschutz oder Migration wird mancherorts gar nicht mehr gesprochen. Es fehlt an Begegnungsräumen. Wir haben manche Antragstellende, in deren Städten und Gemeinden gibt es nicht mal mehr eine Kneipe oder ein Café. Hinzu kommen Probleme wie Leerstand, fehlende Kulturangebote, Überalterung und demografischer Wandel, Vereinzelung. Viele ziehen sich zurück, statt in potenziell konfliktreiche Gespräche zu gehen.

SMD

Um noch einmal auf die Verbindung von Kultur und politischer Bildung zurückzukommen: Wo sind die Grenzen?

FW

Die Stärke von Kultur ist ihre Freiheit. Daraus zieht sie viel Innovationskraft und eröffnet andere Perspektiven, andere Fragestellungen. Grenzen gesetzt sind natürlich durch das Grundgesetz. Aber die Kulturorte müssen sich natürlich mit diesen Fragen beschäftigen, wie viel Offenheit man zulassen kann und welche Schutzräume wir brauchen. Gerade außerhalb der Zentren gibt es Projektträger, die sagen: Wir müssen die Menschen wieder an einen Tisch bekommen, sonst können wir hier bald gar nichts mehr machen. Auch über solche Erfahrungen wollen wir uns im Programm austauschen.



JOSEP BOHIGAS ↗ S.120



Manifesta 2026:
Das Ruhrgebiet richtet
die 16. Ausgabe der
Manifesta im Jahr 2026
aus. Die europäische
Wanderbiennale
reflektiert künstlerisch
prägende gesellschaft-
liche Entwicklungen
in Europa und liefert
dadurch Impulse für einen
grenzüberschreitenden
Diskurs.

The twentieth century saw the consolidation of nation-states. The twenty-first century undoubtedly belongs to cities. But not just any cities: cities that are capable of adapting to a global scale, often at the expense of exceeding their physical and political boundaries. Region-cities, brand-cities, territory-cities. Hyper-competitive urban entities that are constantly vying for investment and marketing themselves with global slogans. Their expansion is diffuse, rapid, and anonymous. Yet, as they continue to grow, they often sacrifice social depth. In the process, they lose sight of what is perhaps the most essential aspect of all: everyday life in neighbourhood communities, the real setting in which urban quality is realised.

The Ruhr region is no exception. It is one of Europe's largest urban conurbations, boasting a unique, decentralised and hyper-connected morphology: a mosaic of 53 municipalities and over 400 neighbourhoods. A fragmented yet surprisingly coherent urban fabric, composed of small industrial settlements that are woven together by a dense network of roads and railways.

These neighbourhoods emerged around mines and factories, replicating the garden city archetypes with their low density, green spaces, schools, shops, and a small yet monumental church that anchored and hierarchised both space and community life. However, following the decline of coal and steel, this model has eroded. While social cohesion has weakened, the territorial pattern endures.

During the post-war reconstruction period, this proximity-based urbanism was further reinforced by the concept of the Pantoffelkirche (»slipper church«): the idea that each resident should have a place of worship within walking distance so that they could attend in their slippers. A modest architecture in the service of collective life—rooted in the idea of walkable, compact, socially dense neighbourhoods.

Today, this once-extensive network of local churches is being dismantled at a rapid rate. Hundreds are closed, repurposed, sold, or demolished every year. The reasons are manifold yet obvious: ageing congregations, a lack of generational renewal, and a new demographic with fewer ties to Christian tradition and to the working-class foundations of these neighbourhoods. The physical structures remain—houses, streets, churches—but the way of life that sustained them has all but vanished. There are no more mines, no more Masses, no more miners.

This transformation is no coincidence; it requires sustained and critical engagement. What was once a community-oriented form of urbanism now risks becoming neglected and obsolete. And yet, within this potential decline

lies a profound opportunity. As cities around the world increasingly experiment with proximity-based planning—through initiatives such as Paris’ 15-minute city, Barcelona’s superblocks, Bogotá’s vital neighbourhoods, and New York’s caring neighbourhoods—proximity has emerged as a global paradigm, articulated through a wide array of spatial strategies and policy frameworks. This involves more than just the physical redesign of public spaces through measures such as traffic calming and urban greening. It also offers a route towards democratic renewal: fostering social cohesion and enabling citizens to participate meaningfully in public decision-making.

In this context, the Ruhr region stands out as an area that already has the spatial DNA to support such a vision. At its heart, its polycentric structure is a constellation of neighbourhoods. While the demographic and social landscape has shifted over time, the physical infrastructure remains remarkably intact—ready to be reclaimed, repurposed, and reimaged in line with a contemporary ethos of proximity.

This is why, through *Manifesta 16*, we propose to reverse the gaze. *This is not a Church* is a proposal to reimagine the Ruhr from the inside out—from its neighbourhoods and from the remarkable Pantoffelkirche to the region as a whole. This is driven not by nostalgia or religious sentiment, but by necessity. The project seeks to repurpose these churches as new forms of civic, social, and cultural infrastructure by converting them into spaces for everyday life: places of encounter, mutual support, care, and community. This approach enables us to reclaim territory and to rebalance a globalised metropolis, starting from the intimate and the local. As a result, it is possible to envision a distinct »Ruhr model« of social regeneration through the strategy of Pantoffel Urbanism.

Distance is the pathology of the modern city

RICHARD SENNETT

Konkrete Projekte zur Demokratiestärkung und Teilhabe machen den Unterschied vor Ort — und das Ruhrgebiet und NRW haben hier eine breite, engagierte Szene zu bieten. Diese (auch überregionalen) Beispiele wurden in einem Open Call für die 13. Kulturkonferenz Ruhr eingereicht.



BEST

70

((((INDEXII)))

PRACTICE

RAUM FÜR KÜNSTLERISCHE FORSCHUNG – FRAPPANZ E. V.: KLEINE KOMPLEXITÄTEN	TRANS- NATIONALES ENSEMBLE IM LABOR FÜR SENSORISCHE ANNEHMlichkeitEN E. V. (LABSA)	DAS RHEINISCHE LANDES- THEATER NEUSS	TRIAS THEATER: DIE ERMITTLUNG	ATELIERHAUS RECKLING- HAUSEN	LICHTHOF THEATER: HAMBURG/ BALLHAUS OST/PHOENIX FESTIVAL ERFURT: WEOST	GEORGEL	LVR / LWL: KULTUR- GESPRÄCHE 2025 – KULTUR UNTER DRUCK	THEATER AN DER RUHR: VIER-ZENTRALE
Dortmund	Dortmund	Neuss	Gelsenkirchen	Recklinghausen	Hamburg Berlin Erfurt	Gelsenkirchen	verschiedene	Mülheim a. d. Ruhr
Die Reihe Kleine Komplexitäten bringt Stimmen aus Wissenschaft, Aktivismus und Kultur zu Gesprächen im kleinen Raum zusammen, die sich auf Augen- höhe widmen.	Die wöchentlichen Proben des Transnationalen Ensembles Labsa münden in Stücke, Videos, Installationen und Veranstaltungen – Nachwuchs- performer*innen immer willkommen.	Abseits vom Theater-Spiel- plan bietet das Rheinische Landestheater mit der Diskurs-Reihe Demokratie Neben eine Bühne für Diskurse über Demokratie. Außerdem öffnet das Haus seine Türen für Partizipation über Projekte wie Rhein gelesen und Offenes Foyer.	Theater- produktion nach einem Stück von Peter Weiss über den ersten Frankfurter Auschwitzprozess im Justizzentrum Gelsenkirchen (auch für Schulen, ab 14 Jahren).	Das Atelierhaus bietet der Öffentlichkeit Einblicke in künstlerisches Arbeiten und regt mit Ausstellungen die Reflexion über zeitgenössische künstlerische Fragestel- lungen an. Besucher*innen werden aktiv am Herstel- lungsprozess beteiligt.	Als szenische Installation reflektiert WEOST die ambivalenten Perspektiven von Jugendlichen zu einer von Umbrüchen geprägten Wendezeit.	Die Schrankwand- Installation des freischaffenden Künstlers Stefan Demming ver- bindet regionale Popkultur aus den 80er- / 90er- Jahren mit Perspektiven von Leuten aus dem Quartier rund um die Bochumer Straße.	Die Kultur- dezernate des LWL und des LVR widmen sich in ihrer Webtalk-Reihe der Frage, wie Kultur- einrichtungen zur Demokratie- bildung beitragen können.	Das Theater an der Ruhr organi- siert mit Parole Transparenz und Nie wieder ist jetzt – zur Gegenwart des Antisemitismus Diskursreihen zu demokrati- relevanten Themen in der vierzentrale.
Diskurs Talk	Performance Theater Partizipation	Diskurs Talk Partizipation	Theater	Ausstellungen Bildende Kunst Partizipation	Installation	Installation Partizipation	Diskurs Talk	Diskurs Talk
frappanz.com	labsa.de	rheinisches- landestheater.de	youtube.com	atelierhaus- recklinghausen.de	ballhausost.de/ weost	georgel.me	lwl-kultur.de	vierruhr

KANADE HAMAWAKI: PUBLIKUMS- BEFRAGUNG	BILDUNGSWERK VIELFALT DES VERBUNDS DER SOZIAL- KULTURELLEN MIGRANTEN- VEREINE IN DORTMUND	DOXS RUHR	YING XIAO: ISOLATED ISLAND	PACT ZOLLVEREIN: WERKSTADT	INTERAKTIVE INTERVENTION IM STADTRAUM: WIE DU HINEINRUFST
Düsseldorf	Dortmund	Essen, Bochum, Dortmund, Moers, Gelsenkirchen	online / Essen	Essen	Mülheim a.d. Ruhr
Die interaktive Raum-Installation Publikumsbe- fragung adressiert die Besuchenden des Rundgangs gleichzeitig als denkende, meinungs- bildende Individuen.	Als Bildungsort der diversen Stadtgesell- schaften organi- siert das Bildungs- werk neben Sprachkursen etc. Formate wie das O+I Festival für Diversität + Komplexität (Kunst- und Kulturfestival) und die Demokratie- werkstatt Demokratie trifft Kultur.	Das Dokumentar- filmfestival für junges Publikum mit gesellschafts- politischem Fokus realisiert Projekte wie Kino. for you (Jugend- liche gestalten Filmprogramm), 2025 honoriert der DOCracy Award das Engagement für demokratischen Dialog.	In dem Stück Isolated Island setzt Choreo- graph und Tänzer Ying Xiao sich tänzerisch mit dem Thema der unabhängigen Existenz des Menschen auseinander.	In diesem Labor und Begegnungs- ort in Essen- Katernberg werden gemeinsam mit Bewohner*innen, lokalen Akteur*in- nen und (inter-) nationalen Künstler*innen lokale, regionale, nationale und transnationale urbane Realitäten und Visionen untersucht.	Mit seiner Klanginstallation lädt Thomas Machoczek dazu ein zuzuhören, Stimmen zu ent- decken und sich dabei gleichsam mit der Frage nach der Bedeutung der Stimme des Einzelnen in der Demokratie aus- einandersetzen.
Installation Partizipation	Festival, Lesung, Talk, Diskurs, Musik, Ausstellung	Festival Film Partizipation	Tanz Performance	Partizipation, Musik, Text Tanz	Installation Klang
kanade- hamawaki.com	nulpluseins- festival.de	doxs-ruhr.de	youtube.com	pact- zollverein.de	
					
GESAMTSCHULE KAMEN: STIMMEN DER DEMOKRATIE, BILDER DER BILDER DER VIELFALT: DER 23. MAI UND DAS GG	KULTURAMT DER STADT ESSEN: #REALITY- CHECKKULTUR - JUNGE MEN- SCHEN BERATEN ESSENER KULTURORTE	TREIBKRAFT. THEATER: BIN ICH RECHTS? UND DEMOCRISIS	CHANGE FESTIVAL	LVR-JÜDISCHES MUSEUM IM ARCHÃO- LOGISCHEN QUARTIER KÖLN: MIQUA...OP JÖCK!	MEMORY OF THINGS - THEATER OBERHAUSEN '33 BIS '45
Kamen	Essen	Hamm	Düsseldorf	Köln	Oberhausen
Die selbst- entwickelten Produktionen des mobilen Kinder- und Jugendtheaters entstehen mithilfe von Expert*innen- Wissen und reflek- tieren aktuelle gesellschaftliche Themen und Fragestellungen.	Junge Menschen beraten Essener Kulturorte. So entsteht ein direkter Aus- tausch zwischen Stadtgesellschaft und Kulturszene.	DemoCrisis: Interaktive Inszenierung zum politischen Zustand unserer Gesellschaft, das Menschen ab 15 Jahren zum Mitdenken, Mitspielen und Mitentscheiden einlädt. Bin ich rechts?: Interaktives Klassenzimmer- theaterstück ab der 10. Klasse.	Das Musikfestival bringt auf nach- haltige und soli- darische Weise Jugendzentren, Popmusik nach Deutschland und wartet darüber hinaus mit Panels zu Themen wie Demokratie und Teilhabe auf.	Das mobile Mitmach-Museum kommt in Schulen, Vereine und Jugendzentren, vermittelt Wissen zu Stadt im Mittelalter, Jüdisches Leben in Deutschland sowie Lebens- weisen am Limes und ermöglicht so niederschwellige Teilnahme.	Die interaktive Installation beschäftigt sich mit der Rolle des Theaters Ober- hausen während der NS-Diktatur in den Jahren 1933 bis 1945.
Lesung Fotografie Ausstellung	Theater Diskurs	Theater Partizipation	Musik Festival Diskurs	Museum	Installation
gesamtschule- kamen.de	theater- spiele.de	neuer-essener- kunstverein.de	treibkraft- theater.de	chormusicals.de	theater- oberhausen.de
					

[illegible]

SARAH MEYER-DIETRICH
IM GESPRÄCH MIT
DR. JULIA REUSCHENBACH ⁷ S.120

↓
16:00
IMPULS 3
HEILIG
KREUZ
KIRCHE



SMD

Defekte Debatten. Warum wir als Gesellschaft besser streiten müssen heißt das Buch, das Sie gemeinsam mit Korbinian Frenzel geschrieben haben. Was genau ist denn kaputt an unserer Form zu debattieren?

JR

»Defekt« bedeutet vor allem, dass wir vieles, was nicht gut läuft, für reparabel halten. Viele unserer Debatten sind nicht mehr darauf ausgerichtet, die Argumente und Gedanken des Gegenübers wirklich anzuhören, sondern zielen vor allem darauf ab, die eigene Position zu präsentieren. Es wird nicht gut zugehört, es geht selten ums Überzeugen oder darum, darüber nachzudenken, ob die oder der andere womöglich auch einmal recht haben könnte. Zunehmend stehen Positionen unversöhnlich nebeneinander. Dazu kommen andere Defekte: dass die Komplexität der Debatten selten der Komplexität der Dinge gerecht wird etwa oder dass von sogenannten »Totalverweigerern« Debatten zu Themen von Bürgergeld bis zur Bezahlkarte im Feld Migration auf kleinen Stellvertreterfeldern geführt werden, um den großen grundsätzlichen Debatten auszuweichen.

SMD

Nicht selten wird die Meinung vertreten, mit rechtspopulistischen Politiker*innen und ihrer Wählerschaft solle man gar nicht erst debattieren. Ist das der richtige Ansatz?

JR

Wählerschaften von Parteien sind sehr heterogene Gruppen und sollten nicht über einen Kamm geschoren werden. Natürlich muss man versuchen, auch mit Wähler*innen rechtspopulistischer Parteien im Gespräch zu sein. Es geht dabei gleichzeitig darum, Grenzen zu ziehen und Grenzen zu weiten. Nur weil jemand gegen »die da oben« schimpft oder konservative Vorstellungen hat, darf ich die Person nicht gleich für den Diskurs delegitimieren. Aber da, wo Werte unserer Verfassung tangiert werden, wenn extremistische oder menschenfeindliche Positionen geäußert werden, braucht es klare Grenzen für Diskursbereitschaft, auch um der Normalisierung dieser Positionen entgegenzuwirken. Und Diskursbereitschaft heißt nicht Widerspruchsfreiheit – eine gute Debatte lebt von Rede und eben auch Gegenrede.

SMD

Wie können wir als Gesellschaft lernen, wieder richtig miteinander zu sprechen?

Oh, da fällt mir viel ein. Eine bessere Wertschätzung für Aushandlung und Interessenausgleich, für Kompromisse als wertvolle Errungenschaft. Aber auch mehr Kontroversitätskompetenz, die wir fördern können durch Vor-Ort-Begegnungsräume, durch bessere Medien- und politische Bildung in den Schulen, durch »Debattentage« – indem wir also Gelegenheiten und Strukturen schaffen, in denen wir unsere Debattenfähigkeit wieder verbessern können. Politik kann ebenfalls einen großen Anteil leisten und hat – das zeigt die Forschung – da auch Vorbildfunktion: Der Ton macht die Musik und vielleicht müssen wir – als ein Beispiel – auch überlegen, ob wir eine Art Bestandsschutz für politische Entscheidungen brauchen, bei denen Geplantes zunächst einmal in der Praxis ankommen und sich erproben darf.





Das Ruhrgebiet steht für Wandel – und für Mitbestimmung: Wer am 14. September zur Wahl geht, entscheidet mit, wie sich die Region in den kommenden fünf Jahren entwickelt. Im Rahmen der Kommunalwahlen bestimmen die Bürger*innen zum zweiten Mal direkt über die Zusammensetzung der RVR-Verbandsversammlung, des sogenannten *Ruhrparlaments*. Dieses Gremium entscheidet über zentrale Themen der Region: von Mobilität über Klima und Wirtschaft bis hin zur Kultur. ——— Warum das Ruhrparlament für die Kultur so wichtig ist: Das Ruhrgebiet gehört zu den vielfältigsten Kulturräumen Deutschlands. Seit RUHR.2010 hat es sich international als Kulturregion etabliert und entwickelt sich stetig weiter. 2026 richtet der Regionalverband Ruhr mit der *Manifesta 16* die europäische Biennale für zeitgenössische Kunst im Ruhrgebiet aus: ein kulturelles Großprojekt mit internationaler Strahlkraft. Auch darüber hinaus prägt das Ruhrparlament die Kulturarbeit in der Region: Es entscheidet über Fördermittel für Kulturprojekte, stärkt Netzwerke wie die RuhrKunstMuseen und die RuhrBühnen und unterstützt mit Plattformen wie kulturinfo.ruhr die Sichtbarkeit der Szene. Der Literaturpreis Ruhr, die jährlich stattfindende Kulturkonferenz Ruhr und die Route Industriekultur sind nur einige der Aushängeschilder. Mit der Regionalen Kulturstrategie Ruhr, die der RVR gemeinsam mit dem Land NRW auf den Weg gebracht hat, fließen jährlich sechs Millionen Euro in nachhaltige Programme, Strukturen und Angebote – als Fortführung der Impulse aus der Kulturhauptstadtzeit. Begleitet wird der Wahltermin von der Onlinekampagne *Wähl den Wandel*. Über die Social-Media-Kanäle des RVR gibt es Einblicke in die Arbeit des Verbandes, Hintergründe zu den Aufgaben und Beispielen, wie Entscheidungen des Ruhrparlaments den Alltag in der Region beeinflussen. Videos, Reels und Story-Formate bereiten die Inhalte anschaulich und modern auf – unterstützt von prominenten Gesichtern der Region.



DER SHITSTORM KOMMT,
DER SHITSTORM GEHT

SARAH MEYER-DIETRICH
IM GESPRÄCH MIT
DR. ANNE
KUGLER-MÜHLHOFER ⁷ S.121



SMD

Das LWL-Museum Zeche Zollern zeigt seit Juni 2024 die Ausstellung *Das ist kolonial*. Was ist das Besondere an deren Entstehung?

AKM

2020 erhielten wir durch die LWL-Kulturabteilung den Auftrag, das Thema Kolonialismus in Westfalen und die postkolonialen Strukturen und Nachwirkungen in unserer Region zu erforschen und zu untersuchen und die Ergebnisse in Form einer Ausstellung darzustellen. Denn koloniale Spuren sind überall in Westfalen zu finden – auch im ländlichen Raum. Postkoloniale Strukturen existieren nach wie vor, zum Beispiel in Form von Straßennamen, Denkmälern oder Alltagsrassismus. Zentral war das Anliegen, diejenigen Menschen, die von Alltagsrassismus betroffen sind, mit in die Konzeption der Ausstellung einzubeziehen. Klar war auch: Wir müssen diesen Prozess behutsam und auf Augenhöhe angehen. Dafür mussten auch wir uns auf den Weg machen. Das bedeutet, im Team einen Prozess der Sensibilisierung anzustoßen, zum Beispiel unsere Sprache kritisch zu betrachten oder sich bewusst mit dem Thema »Critical Whiteness« auseinanderzusetzen. Darüber hinaus suchten wir uns einen divers zusammengesetzten Berater*innenkreis mit Akteur*innen aus Wissenschaft, Kultur und unterschiedlichen Vereinen – die »Critical Minds«, um gemeinsam über Inhalte und Methoden ins Gespräch zu kommen und unterschiedliche Perspektiven einzubinden. Als neue Herangehensweise erprobten wir daher die Form einer »Ausstellungswerkstatt«. Wir wollten möglichst viele Menschen und ihre Erfahrungen einbeziehen, um beispielsweise herauszufinden: Welche Geschichten erzählen wir in der Ausstellung 2024? Was zeigen wir, wie zeigen wir es und was zeigen wir auch nicht? Welche gelernten Narrative und Vorurteile müssen wir verlernen? Aus dem Kreis der »Critical Minds« kam dann der Wunsch nach einem Safer Space, der einen Austausch im geschützten Raum ohne weitere – auch unbewusste – Diskriminierungen ermöglicht. Daher haben wir samstags von 10 bis 14 Uhr ein Zeitfenster eingerichtet und unsere Gäste mit einem Hinweis vor der Ausstellungswerkstatt gebeten, dies zu respektieren.

SMD

Wie waren die Reaktionen?

AKM

Wir öffneten die Ausstellungswerkstatt im März 2023. Es kamen vielleicht sechs oder sieben Mails mit Rückfragen zu unserer Entscheidung bezüglich des Safer Places, aber keine größeren Vorkommnisse. Bis zu dem Zeitpunkt Ende August/Anfang September 2023, als Mitglieder der AfD während des Safer Space-Zeitfensters im Museum heimlich gefilmt und unsere Kolleg*innen mit dem Vorwurf, wir würden »Rassismus gegen

Weißer« betreiben, aggressiv konfrontiert haben. Unsere Kolleg*innen waren nicht darauf vorbereitet, derart aggressiv und hinterhältig angegangen zu werden. Aus diesem Besuch wurde ein Video zusammengeschnitten und auf dem TikTok-Kanal des AfD-nahen Radiosenders *Antenne Frei, Dortmund* hochgeladen. Es verbreitete sich aufgrund polarisierender Aussagen sehr schnell. So kam es gegenüber dem Museum zu einer gezielt initiierten und orchestrierten Empörungswelle: Diese zeigte sich in Form von unzähligen Mails, Anrufen und rufschädigenden Google-Rezensionen. Die Social-Media-Kanäle der Zeche Zollern wurden mit Hasskommentaren geflutet. Auch Mitarbeiter*innen wurden persönlich angegangen. So wurden Entlassungen gefordert oder es kam zu Aussagen wie: »Wäre nur ein Mann im Team gewesen, wäre es nicht so weit gekommen.« Immer mehr Menschen sind auf diesen Hasszug aufgesprungen. Wir merkten sehr schnell, dass es gar nicht mehr um eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema ging, sondern um eine bewusste politische Instrumentalisierung von Seiten der AfD. Uns hat sehr gewundert, dass selbst seriöse Medien die Vorwürfe in die Schlagzeilen ohne Kommentierung oder eine kritische Hinterfragung übernommen haben.

SMD

Wie geht man mit so einer Situation um?

AKM

Wir waren zunächst in einer Schockstarre und konnten das erst einmal alles gar nicht einordnen. Uns war aber auch bewusst, dass wir schnell ins Handeln kommen mussten. Dabei ging es vor allem darum, das Team aufzufangen und medial in die Gegenoffensive zu gehen. Es gab ein Statement unserer Direktion und innerhalb von drei Tagen waren uns andere Institutionen aus Kultur, Wissenschaft und Politik, darunter der Museumsverband NRW, der Deutsche Kulturrat oder ICOM Deutschland, sowie zahlreiche Privatpersonen beigesprungen. Von allen bekamen wir Zuspruch und die antidemokratische Hasskampagne wurde verurteilt. Für uns zogen wir daraus die Lehre, dass wir noch viel besser auf solche Situationen vorbereitet sein müssen. Wir haben einen internen Handlungsleitfaden für die Kolleg*innen im operativen Geschäft entwickelt. Auch die rechtlichen Grundlagen haben wir angepasst, darunter fällt zum Beispiel die Besucher*innenordnung. Diese sieht jetzt vor, dass Mitarbeiter*innen nicht gefilmt werden dürfen. Außerdem haben wir mehrere Schulungen mit einem Team der *Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus NRW* für die Kolleg*innen organisiert. Wichtig war uns, den Kolleg*innen bewusst zu machen: Das ist kein persönlicher Angriff, wir werden politisch instrumentalisiert. In Rollenspielen übten wir, wie Mitarbeitende reagieren können. Wir entwickelten

Worst-Case-Szenarien. Das Ziel ist ein resilientes Team, das gut mit solchen Situationen umgehen kann. Aber dies zu erreichen, ist ein ständiger Prozess.

SMD

Gibt es etwas, was Ihnen damals besonders geholfen hat, um die Kraft aufzubringen, mit diesen Anfeindungen umzugehen?

AKM

Für mich war der Anruf eines Kollegen sehr bedeutsam, der mich mitten im Shitstorm erreichte und dessen Institution ähnliche Erfahrungen gemacht hatte. Er wollte hören, wie es uns geht, und hat uns ermutigt: Haltet durch! Diese Solidaritätsbekundungen in solchen Momenten sind so wichtig. Und: nah bei sich zu bleiben, seine Haltung zu bewahren. Dafür braucht es ein Team und eine Institution im Rücken, die zu diesem Format und den Methoden für mehr Diversität und Inklusion steht. Das kann beispielsweise durch ein internes Haltungspapier geschehen, das gemeinsame Werte ausformuliert und festschreibt. Ich habe aus dem Ganzen gelernt, dass wir nicht hergehen dürfen und aus Angst vor möglichem Gegenwind unsere Arbeit zensieren. Ein Shitstorm kommt, ein Shitstorm geht. Aber die Haltung bleibt. Im Grunde hatte diese ganze Hassgeschichte am Ende auch einen positiven Effekt: Der Shitstorm hat viele Menschen auf unser Projekt aufmerksam gemacht, die zuvor davon nichts wussten. Die Workshops wurden umso besser besucht. Den Safer Space haben wir bis zum Ende beibehalten – unter Schutz von Staatsschutz und Polizei. Die Ausstellung und die Ergebnisse, die wir aus der Ausstellungswerkstatt mitnehmen konnten, werden seit Juni 2024 in der Ausstellung *Das ist kolonial. Westfalens (un)sichtbares Erbe* gezeigt. Dafür erhalten wir Zuspruch, aber auch konstruktive Kritik auf verschiedenen Wegen: zum einen über Feedbackmöglichkeiten vor Ort in der Ausstellung, zum anderen auf unseren projektbegleitenden Social-Media-Kanälen sowie im persönlichen Gespräch. Auch in der Fachwelt wird das Projekt als richtungsweisend für eine partizipative und kritische Museumsarbeit gesehen.



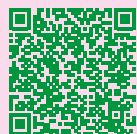
1
HILFE HOLEN. Bei Polizei, Freund*innen, Familienangehörigen, Expert*innen von Beratungsstellen.

2
ZEUG*INNEN möglichst mit Namen, Anschrift, Telefonnummer benennen.

3
Verletzungen von Ärzt*innen
DOKUMENTIEREN und eine entsprechende Bescheinigung ausstellen lassen. In manchen Städten gibt es Gewaltschutzambulanzen, wo Betroffene die Verletzungen rechtsmedizinisch dokumentieren lassen, auch anonym.

4
Bei digitaler Gewalt:
Vorfall per **SCREENSHOT** dokumentieren.

Mehr dazu:



ÜBERGRIFFEN

Einrichtungen der Opferhilfe
HILFE-INFO.DE / WEBS / HILFE-
INFO / DE / HILFEUNDBERATUNG /
ANSPRECHPARTNERUNDBERATUNGS-
STELLEN /
EINRICHTUNGENOPFERHILFE /
EINRICHTUNGENDEROPFERHILFE_
NODE.HTML

Verband der Beratungsstellen für
Betroffene rechter, rassistischer und
antisemitischer Gewalt
VERBAND-BRG.DE

HateAid
HATEAID.ORG

OBR Nordrhein-Westfalen
OPFERBERATUNG-RHEINLAND.DE

BackUp Nordrhein-Westfalen
BACKUP-NRW.ORG

Netzwerk Haltung
NETZWERK-HALTUNG.ORG

mobile Beratung gegen
Rechtsextremismus
BUNDESVERBAND-MOBILE-
BERATUNG.DE

Die Vielen
DIEVIELEN.DE

Das progressive Zentrum
PROGRESSIVES-ZENTRUM.ORG

Tadel verpflichtet
TADELVERPFLICHTET.DE

Civic.net
CIVICNET.BERLIN

Amadeu Antonio Stiftung
AMADEU-ANTONIO-STIFTUNG.DE

Bündnis Zusammen für Demokratie
ZUSAMMEN-FUER-DEMOKRATIE.DE

Charta der Vielfalt
CHARTA-DER-VIELFALT.DE

Martin Roth Initiative
MARTIN-ROTH-INITIATIVE.DE



88—123
TEIL
ZWEI
PROGR
AMM

Demokratie gestalten

Kultur für Räume, Ideen und Haltung

90



Es ist ein Befund, der aufhorchen lässt: Mehr als jede zweite Person in Deutschland hat laut einer Umfrage der Körber-Stiftung aus dem Sommer 2024 das Vertrauen in die Demokratie verloren. In vielen Regionen, auch im Ruhrgebiet, haben bei der Bundestagswahl 2025 antidemokratische Kräfte erheblich an Zustimmung gewonnen.

Kunst und Kultur sind für die Demokratie in einer pluralistischen Gesellschaft essenziell: sie ermöglichen die Reflexion gesellschaftlicher Prozesse, fördern kritisches Denken sowie freie Meinungsäußerung und ermutigen zur aktiven Mitgestaltung. Indem Kunst und Kultur Freiheit, Toleranz und Diversität fördern, wirken sie antidemokratischen und populistischen Tendenzen entgegen und schaffen Orte der Gemeinschaft, Begegnung und Vielfalt. Kunst kann Missstände sichtbar machen, Ungerechtigkeiten anprangern und zum Nachdenken anregen. Sie fordert bestehende Normen heraus und eröffnet neue Perspektiven.

Die 13. Kulturkonferenz Ruhr geht auf die Gestaltungsmöglichkeiten und Wirksamkeit von Kunst und Kultur für eine demokratische Gesellschaft ein. Kunst und Kultur sind keine politischen Werkzeuge – aber sie sind Räume, in denen gesellschaftliche Fragen verhandelt, Widersprüche ausgehalten und neue Formen des Miteinanders erprobt werden können. Ihre Stärke liegt nicht in der Eindeutigkeit, sondern im Angebot zur Auseinandersetzung.

Die Konferenz fragt daher nicht: Wie wird Kunst politisch? – sondern: Welche Bedingungen braucht eine Kultur, die Menschen zur Mitgestaltung ermutigt? Wie lässt sich demokratische Teilhabe kulturell erfahrbar machen? Und wie verteidigen wir diese Räume in einer Zeit, in der sie zunehmend unter Druck geraten?

Die Konferenz versteht sich als Plattform: für kritische Analyse, kreativen Austausch und konkreten Kompetenzerwerb. Sie will Handlungsspielräume aufzeigen und Mut machen, kulturelle Arbeit nicht als »nice to have«, sondern als zentrale gesellschaftliche Aufgabe zu begreifen.

Denn eines zeigt sich immer deutlicher: Wer Demokratie gestalten will, muss Kultur mitdenken. Und wer Kultur fördern will, muss ihre politische Relevanz anerkennen. Kunst ist kein Beiwerk demokratischer Gesellschaften – sie ist eine ihrer wichtigsten Ressourcen.



Start

ERÖFFNUNG

**KARIN
WELGE** ↗ S.121
Oberbürgermeisterin
der Stadt Gelsenkirchen

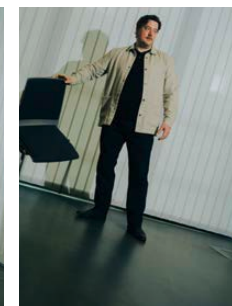
BEGRÜSSUNG DER VERANSTALTER

**INA
BRANDES** ↗ S.119
Ministerin für Kultur und
Wissenschaft des Landes
Nordrhein-Westfalen

TAGES MODERATION

**PRASANNA
OOMMEN** ↗ S.121

**GARRELT
DUIN** ↗ S.119
Regionaldirektor
Regionalverband Ruhr



10:00



IMPULS1

Den Glauben in die Demokratie stärken

HEILIG
KREUZ
KIRCHE

SALLY LISA
STARKEN ^{7. S. 120}
Journalistin
Podcasterin
Autorin

Warum haben so viele Menschen den Glauben an die Demokratie verloren? Und wie können sie wieder zur Demokratie zurückfinden? In ihrem Impulsvortrag spricht Sally Lisa Starken über Menschen, die ihren Glauben an die Demokratie verloren haben, und über die Notwendigkeit von Debatten und Begegnungen, um das

Vertrauen wieder herzustellen. Damit liefert sie auch wertvolle und motivierende Denkanstöße für die kulturelle Arbeit, bieten kulturelle Orte wie Museen, Festivals oder soziokulturelle Zentren doch die Chance, demokratische Prozesse durch Beteiligung, gesellschaftliche Debatten und Engagement erlebbar zu machen.

Impulse

10:20

IMPULS 2

Mehr Emotionen wagen

HEILIG
KREUZ
KIRCHE

DR.
JOHANNES
HILLJE ^{↗ S.122}
Politik- und
Kommunikationsberater
Autor

Mehr Emotionen wagen!
*Wie wir Angst, Hoffnung und Wut nicht dem Populismus überlassen, so lautet der Titel des in diesem Jahr erschienenen Buchs von Dr. Johannes Hillje. In seinem Impulsvortrag greift er das Thema auf und hält ein Plädoyer für eine demokratische Emotionskultur: Populist*innen und Extremist*innen dominieren die politischen Emotionen.*

Sie schüren nicht nur Wut, sondern gelten ihren Anhänger*innen auch als Hoffnungsträger. Dagegen wirken demokratische Kräfte oft blutleer und technokratisch. Dr. Johannes Hillje zeigt, wie Emotionen – insbesondere auch über Social Media – in den Dienst der Demokratie gestellt werden können, ohne populistisch zu wirken, und welche Rolle Kunst und Kultur in diesem Kontext spielen.



10:50



Interaktiv

INTERAKTIVES MINI-DEMOKRATIESPIEL Choose your fight(er)! – Eine Übung im Streiten

HEILIG
KREUZ
KIRCHE

ANNA
TENTI ^{↗ S.122}
Regisseurin

ANNA
KPOK ^{↗ S.122}
kollektive
Theatergruppe
aus Bochum

KIRSTEN
MÖLLER ^{↗ S.122}
Dramaturgin

EMESE
BODOLAY ^{↗ S.122}
Theatermacherin

Demokratie und Streiten gehören unweigerlich zusammen. Doch oft versuchen wir, Konflikten aus dem Weg zu gehen. Wir ringen um Harmonie, um Konsens und kehren dabei schnell andere Positionen und Perspektiven unter den bequemen Teppich. Aber was passiert mit den Antagonismen, die es ja trotzdem noch gibt, nur jetzt halt unterm Teppich? Der zudem auch schon ganz schön löchrig geworden ist? Angesichts eines immer weiter nach rechts verschobenen politischen Diskurses und dem zeitgleichen Schwinden öffentlicher, demokratischer Räume fragen wir uns: Brauchen wir mehr Lust auf Streit und Auseinandersetzung? Und wenn ja, worüber reden wir überhaupt? Und mit wem? Welche Kämpfe lohnen sich zu führen und welcher Nebelkerze läuft man lieber nicht hinterher?

Wie können wir eine solidarische Praxis entwickeln, in der wir füreinander eintreten und uns nicht in Konkurrenz und Nebenschauplätze treiben lassen? Und wie können wir durch das oft vermiedene Tool des Streits wieder da ankommen, wo wir hinwollen? Vielleicht benötigen wir neue Spielregeln, um uns eben nicht zu zerstreuen und spalten zu lassen. Nicht um einen Status Quo zu verteidigen, der noch nie für alle gut war, sondern um gemeinsam neue Ideen zu erspinnen, für die es sich lohnt zu streiten! Wir erproben die demokratische Auseinandersetzung und fragen uns dabei auch, wie uns alte Kämpfe, vergangene Protestaktionen und verschollene oder von der Geschichte beiseitegeschobene Ideen heute dabei helfen könnten. Auf welche Schultern können wir uns stellen? Choose your fight(er)!

11:35

PANELDISKUSSION FISHBOWL Kulturelle Teilhabeprojekte als Katalysator für demokratische Entwicklungen

HEILIG
KREUZ
KIRCHE

PASCAL
ANSELM ^{↗ S.122}
Projektleitung
Capacity Building
Kulturhauptstadt
Chemnitz2025 GmbH

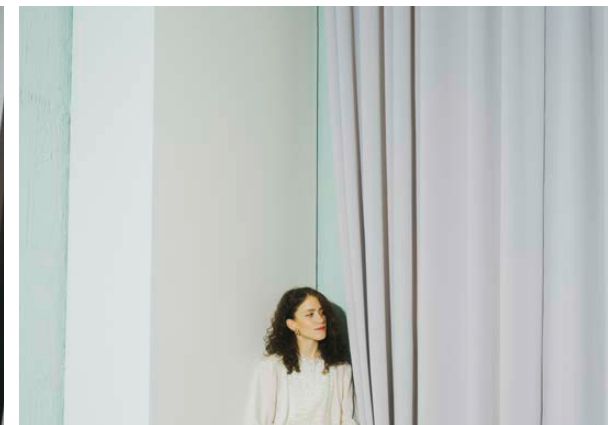
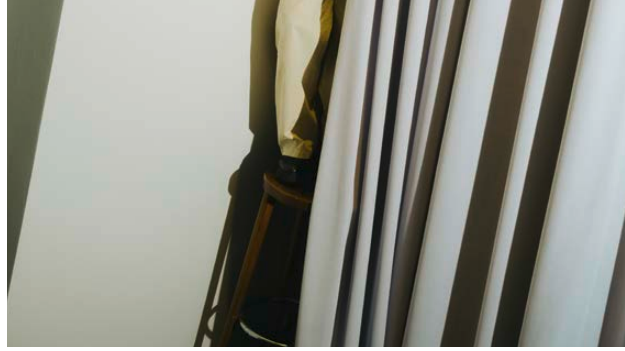
RAFAŁ
DAMIAN
SOBCZAK ^{↗ S.122}
Gesandter
Direktor des
Polnischen Instituts
Düsseldorf

u. a.

Moderation
PRASANNA
OOMMEN ^{↗ S.121}

Partizipative Kulturprojekte, die gemeinsam mit der Stadtgesellschaft entwickelt wurden, stärken das Bewusstsein für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die Gesprächsrunde thematisiert, unter welchen Voraussetzungen kulturelle Teilhabeprojekte als

Katalysator für demokratische Entwicklungen wirken können, und bezieht auch eine überregionale und europäische Perspektive mit ein. Das Fishbowl-Format lädt das Publikum ein, in der Runde mitzudiskutieren.



12:15



Foren Workshops

FORUM 1 Kunst & Kultur als Raum für gesellschaftliche Reflexion, Zweifel und Diskurs

HEILIG
KREUZ
KIRCHE

Impuls
DR.
FRAUKE
WETZEL ^{↗ S.120}
Programmleitung
des Förderprogramms
*Lokal – Programm für
Kultur und Engagement*
der Kulturstiftung
des Bundes

Moderation
PRASANNA
OOMMEN ^{↗ S.121}

Wie kann es gelingen,
kulturelle Freiräume
zum ergebnisoffenen
Diskurs und für unter-
schiedliche Perspektiven
zu schaffen? Welchen
Herausforderungen
stehen Projekte gegen-
über, die diese Ziele
verfolgen? Wie können
offene Diskurse unter
wachsendem politischem
und ökonomischem
Druck verteidigt werden?
Diesen und ähnlichen
Fragen gehen wir im
Forum 1 gemeinsam mit
Frau Dr. Frauke Wetzel
und vier ausgewählten
Best Practices aus dem
Open Call zur Konferenz
auf den Grund.

IMPULS
Dr. Frauke Wetzel
teilt im Impulsvortrag
ihre Erfahrungen als
Programmleiterin des
Förderprogramms
*Lokal – Programm für
Kultur und Engagement*
der Kulturstiftung des
Bundes sowie mit
dem Programm *neue
unentd_ckten narrative*
für die Europäische
Kulturhauptstadt
in Chemnitz.

14:15

FORUM 2

Kunst & Kultur als Vermittlerin für Demokratie und demokratische Werte

WISSEN
SCHAFTS
PARK

Impuls
MILAD
TABESCH ↗ S.119
Gründer der Initiative
Ruhrpott für Europa

Moderation
SARAH
MEYER-
DIETRICH ↗ S.121

Wie und unter welchen Voraussetzungen kann durch einen künstlerischen Zugang politische Teilhabe gelingen? Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, um demokratische Kompetenzen wie Meinungsbildung, das Beziehen von Positionen und Kompromissfähigkeit zu fördern? Wie können die Beteiligung erhöht und viele, auch marginalisierte, Perspektiven sichtbar gemacht werden? Diese und ähnliche Fragen diskutieren wir im Forum 2 zusammen mit Milad Tabesch und vier ausgewählten Best Practices aus dem Open Call zur Konferenz.

IMPULS
In seinem Impulsvortrag beleuchtet Milad Tabesch als Gründer der Plattform *Ruhrpott für Europa*, wie er jungen Menschen im Ruhrgebiet den Zugang zur politischen Bildung eröffnet, und gibt wertvolle Impulse dafür, wie auch Kunst und Kultur in derlei Projekte mit einbezogen werden und zu ihrem Gelingen beitragen können.

14:15

FORUM 3

Kunst & Kultur als Betroffene von extremistischer Agitation

HIER
IST NICHT
DA

Impuls
BARBARA
CHRIST ↗ S.120
+
JULIAN
RYBARKSI ↗ S.120
*MädchenMusik
Akademie NRW;*
autonomes
Mädchenzentrum
in Gelsenkirchen

DR.
ALEXANDER
BERNER ↗ S.122
Kurator Stiftung
Ruhr Museum

Mobile Beratung gegen
Rechtsextremismus
im Regierungsbezirk
Düsseldorf

Moderation
DR. MIRIAM
VON GEHREN ↗ S.121

Wie äußert sich extremistische Agitation im kulturellen Kontext? Was macht das mit den betroffenen Mitarbeitenden? Wie kann man sich gegen antidemokratische Anfeindungen in Form von Störungen von Veranstaltungen, Hate-speech und Shitstorms auf sozialen Medien wehren? Wie ist mit der Forderung nach Neutralität der kulturellen Arbeit umzugehen?

IMPULS
Diesen Fragen gehen wir in Forum 3 gemeinsam mit den Impulsgeber*innen Barbara Christ und Julian Rybarski sowie Dr. Alexander Berner und der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Düsseldorf nach.

14:15



WORKSHOP 1

Mut zur Gegenrede – Workshop zum Umgang mit demokratie- und menschenfeindlicher Agitation

ROSAMUNDE
E. V.

Rechtspopulismus begegnet uns in verschiedenen Situationen auch im beruflichen Alltag und kann uns sogar die Sprache verschlagen. Aber wie können wir mit diesen antidemokratischen Anfeindungen umgehen?

Der Workshop will ermutigen und gemeinsam Kommunikationsstrategien dafür erarbeiten, populistischer Agitation entgegenzutreten.

ANNA
ABBAS ↗ S.123
Workshopleiterin



14:15

WORKSHOP 2

Jung. Kritisch. Kreativ – Kulturelle Bildung goes Social Media

CAFÉ
ÜTELIER

Wie können wir TikTok, Instagram & Co. für die Vermittlung von demokratischen Werten nutzen? Welche kulturellen Themen interessieren Jugendliche?

Mit welchen Kommunikationsstrategien können sie für demokratische Themen, auch in Kunst und Kultur, erreicht und begeistert werden? Der Workshop stellt Möglichkeiten vor und bietet Gelegenheit zur Beratung und gegenseitigem Austausch.

SEMA
KOUSCHKERIAN ↗ S.123
Journalistin

ISABELLA
MOSS ↗ S.123
Studentin der
Sozialwissenschaften



14:15



IMPULS 3

Zurück zur Debattenkultur

HEILIG
KREUZ
KIRCHE

DR. JULIA
REUSCHENBACH ^{7 S.120}
Politikwissenschaftlerin

Ist uns die Debattenkultur abhandengekommen? Wie können wir wieder diskutieren lernen? Und welche für die Demokratie notwendigen Diskursräume können Kunst und Kultur bieten? Diesen Fragen spürt Julia Reuschenbach in ihr Abschluss-Keynote nach. Ihre Ausführungen über die Notwendigkeiten von wertschätzenden Kompromissen und Konsensfähigkeit für unsere Demokratie sowie

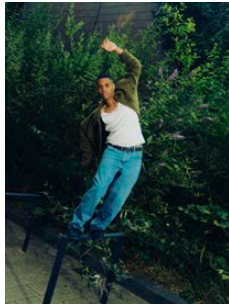
über die gesellschafts-politische Bedeutung hoffnungsvoller Narrative bieten wertvolle und motivierende Denkanstöße auch für die kulturelle Arbeit. Schließlich schaffen Kunst und Kultur offene Experimentier- und Diskursräume, in denen Kompromissfähigkeit erprobt und verhandelt werden und die Vision einer starken Demokratie entworfen werden kann.

Finale

16:15

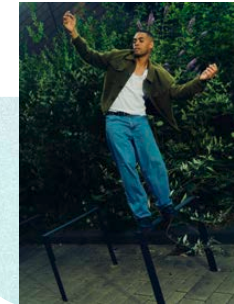
Ausblick

Künstlerischer
Wrap-up mit
Marlene Goksch ^{↗ S.123}
Anna Tenti ^{↗ S.122}
Anna Kpok ^{↗ S.122}
(Kirsten Möller ^{↗ S.122} +
Emese Bodolay ^{↗ S.122})



16:45

Ausklang
mit DJ
im
*Hier ist
nicht da*



17:15

If you
say ru
I'll
run wi
you

	HEILIG-KREUZ-KIRCHE	WISSENSCHAFTS-PARK		HIER IST NICHT DA	ROSAMUNDE E. V.	CAFÉ ÜTELIER
10:00	BEGRÜSSUNG			10:00		
10:20	IMPULS 1 Den Glauben in die Demokratie stärken					
10:50	IMPULS 2 Mehr Emotionen wagen					
11:20	Kaffeepause					
11:35	INTERAKTIVES MINI-DEMOKRATIESPIEL Choose your fight(er)! – Eine Übung im Streiten					
12:15	PANELDISKUSSION MIT FISHBOWL Kulturelle Teilhabeprojekte als Katalysator für demokratische Entwicklungen					
13:15	Mittagspause					
14:15	FORUM 1 Kunst & Kultur als Raum für gesellschaftliche Reflexion, Zweifel und Diskurs	FORUM 2 Kunst & Kultur als Vermittlerin für Demokratie und demokratische Werte		14:15	FORUM 3 Kunst & Kultur als Betroffene von extremistischer Agitation	WORKSHOP 1 Mut zur Gegenrede – Workshop zum Umgang mit demokratie- und menschenfeindlicher Agitation
15:45	Kaffeepause					WORKSHOP 2 Jung. Kritisch. Kreativ – Kulturelle Bildung goes Social Media
16:15	IMPULS 3 Zurück zur Debattenkultur					
16:45	Ausblick Künstlerischer Wrap-up mit Marlene Goksch und Anna Tenti & Anna Kpok (Kirsten Möller & Emese Bodolay)					
				17:15	Ausklang mit DJ	

Programm



Orte

Draußen hinter unseren Ideen von rechtem und falschem Tun liegt ein Acker, hat der persische Dichter Rumi gesagt. WIR TREFFEN UNS DORT.

Unser Acker für die Konferenz ist Ückendorf. Mittendrin im Leben, mitten in Gelsenkirchen. Hier wollen wir reden, den Tatsachen ins Auge blicken, neue Perspektiven schaffen. Hier wollen wir uns begegnen.

Treffpunkt Bochumer Straße. Hausnummer 115. Die *Heilig-Kreuz-Kirche*. Backsteinexpressivismus. Industriebauästhetik. Heute: Veranstaltungssaal. Für uns zentraler Ort der Konferenz. Drumherum: Gründerzeitenfassaden. Zeugen besserer Zeiten, die die Stadt gesehen hat.

Gleich um die Ecke an der Munscheidstraße 14: der Ort für die zweite Session der Konferenz, der *Wissenschaftspark*. Großprojekt der IBA Emscherpark in den 1990ern. Die Parkanlage: weitläufig.

Die Wasserfläche: großzügig. Die gläserne Fassade: betont offen. Das alles zusammen: ein Symbol für Strukturwandel und Hoffnung für neue Perspektiven einer montanindustriengeprägten Stadt. Angesiedelt hier: Unternehmen. Institute. Kreativwirtschaft. Alles sollte besser werden. Manches ist besser geworden. Anderes nicht. Noch nicht vielleicht.

Zurück zur Bochumer Straße. Viel hat sich hier getan in den letzten Jahren. Auch schon ehe die Straße 2018 Programmgebiet der Stadterneuerung wurde. Räume haben sich aufgetan für die Stadtgesellschaft. Cafés, Läden, Projekte. Kunst, Kultur, Soziokultur. Graswurzelbewegungen und behutsame Stadterneuerung. Begegnungen zwischen Leerstand und urbanem Lebensgefühl. Die ganze Straße ein soziokulturelles Zentrum. Ein kluges Beispiel für eine lebenswerte Gesellschaft. Wir treffen uns dort.

Treffen uns für Session drei im *Hier ist nicht da*. Ort der Subkultur, Ort der Soziokultur. Konzerte und Clubbing, Lesungen, Spieleabende, Workshops, Vorträge,

Diskussionen. Treffen uns für einen Workshop vis-à-vis der Heilig-Kreuz-Kirche: im *Café Ütelier*. Mitten im Kreativquartier Bochumer Straße. Rückzugs- und Versammlungsort für die Menschen vor Ort. Treffen uns für einen weiteren Workshop in den Räumen des *Rosamunde e. V.* Gegründet für den interkulturellen Austausch und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Gegen die Kräfte, die unsere Gesellschaft auseinanderreiben.

Von Ort zu Ort spannen wir Räume auf. Für unsere besorgten, wütenden, hoffnungsvollen, mutigen, offenen Worte.

Wir treffen uns dort:

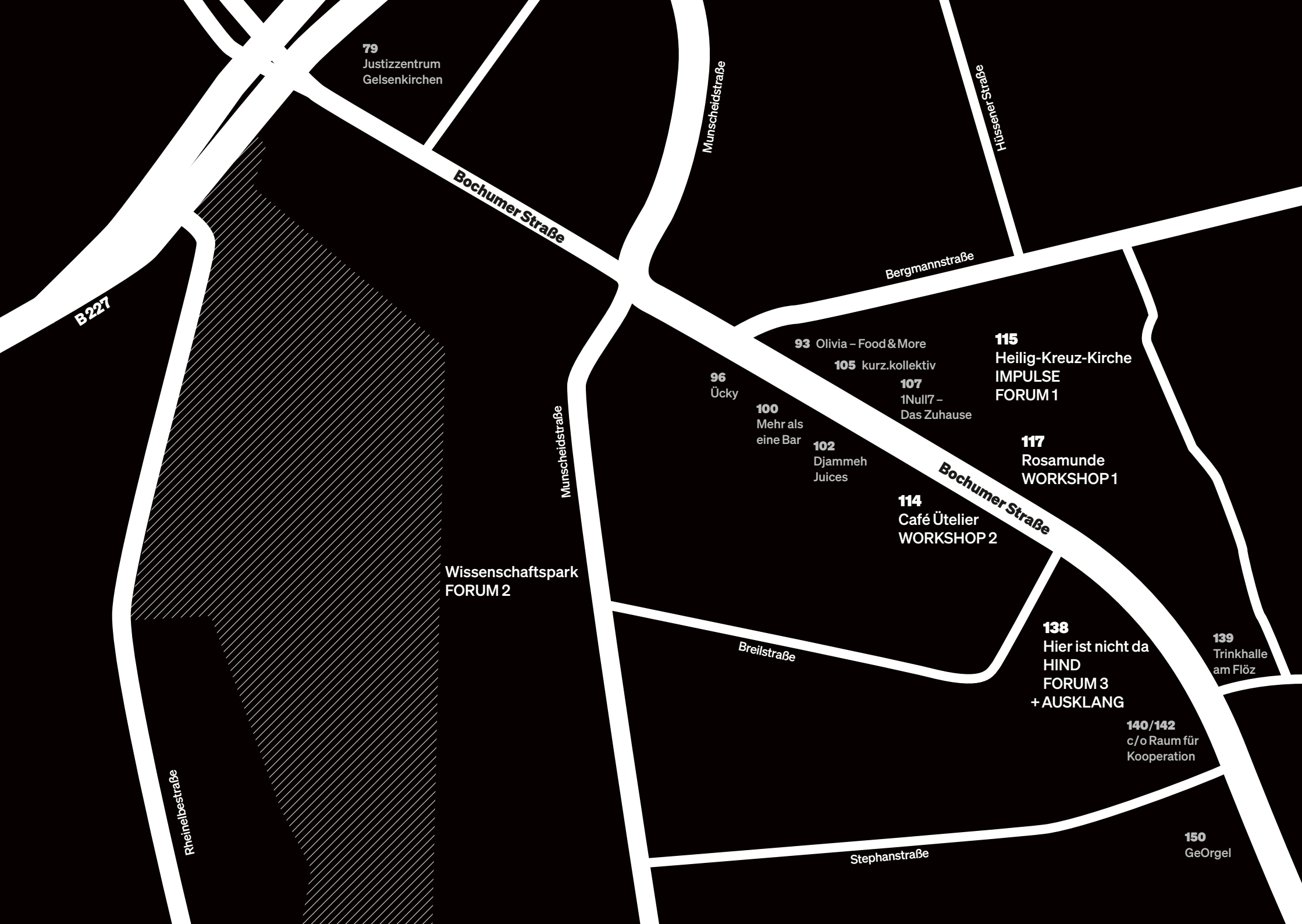
Heilig-Kreuz-Kirche
Bochumer Str 115

Wissenschaftspark
Munscheidstr 14

Hier ist nicht da ^(HIND)
Bochumer Str 138

Café Ütelier
Bochumer Str 114

Rosamunde e. V.
Bochumer Str 117



B 227

79
Justizzentrum
Gelsenkirchen

Bochumer Straße

Munscheidstraße

Hüssener Straße

Bergmannstraße

96
Ücky

100
Mehr als
eine Bar

102
Djamme
Juices

93 Olivia - Food & More

105 kurz.kollektiv

107
1Null7 -
Das Zuhause

115
Heilig-Kreuz-Kirche
IMPULSE
FORUM 1

117
Rosamunde
WORKSHOP 1

114
Café Ütelier
WORKSHOP 2

Wissenschaftspark
FORUM 2

Breilstraße

138
Hier ist nicht da
HIND
FORUM 3
+ AUSKLANG

140/142
c/o Raum für
Kooperation

139
Trinkhalle
am Flöz

Stephanstraße

150
GeOrgel

Rheinelbestraße



Menschen

03
20
130

LÜTFIYE GÜZEL

1972 in Duisburg geboren, als Dichterin unterwegs zwischen Ruhrgebiet und Berlin. Oft werden ihre Texte in der Tradition von Charles Bukowski oder William Carlos Williams gesehen. 2017 wurde Lütfiye Güzel mit dem Literaturpreis Ruhr ausgezeichnet. *Die Figuren als Tiefkühlkost* erschien erstmals als Teil einer einsamen Kolumne, die Lütfiye Güzel unter dem Titel *süperdepresyon* für Interkultur Ruhr veröffentlicht.

05
10:00
BEGRÜSSUNG

GARRELT DUIN

Der 57-Jährige ist Jurist und war von 2000 bis 2005 Mitglied des Europäischen Parlaments. Von 2005 bis 2012 war er Mitglied des Deutschen Bundestags und von 2012 bis 2017 Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk in Nordrhein-Westfalen. Bis Ende 2023 war er Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer zu Köln. Seit April 2024 ist Garrelt Duin Regionaldirektor des Regionalverband Ruhr (RVR), dem die 15 Kreise und kreisfreien Städte des Ruhrgebiets angehören.

07
10:00
BEGRÜSSUNG

INA BRANDES

Ina Brandes wurde 1977 in Dortmund geboren. Nach dem Studium der Politikwissenschaft, Geschichte und der Englischen Philologie betreute sie als Referentin in der CDU-Fraktion im Niedersächsischen Landtag die Enquête-Kommission *Demografischer Wandel*. Ehe sie 2021 Ministerin für Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen wurde, arbeitete sie beim Konzern Sweco, zuletzt als Sprecherin der Geschäftsführung. Seit 2022 ist sie Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

12

PETER GRABOWSKI

Peter Grabowski, 1967 geboren, Journalist aus Wuppertal, seit 15 Jahren als der kulturpolitische reporter crossmedial tätig. Berichtet u. a. für WDR, Deutschlandradio, Fach- und Publikumszeitschriften, moderiert Veranstaltungen im Spannungsfeld von Kunst, Politik und Kultur(-Wirtschaft); Mitglied der Landespressekonzferenz NRW und im *netzwerk recherche*.

16

STEFFEN LUDWIG

Angefangen hat alles »Auf'm Platz« – bei einem Magazin für den Amateurfußball im Ruhrgebiet. Dann folgten das Journalistik-Studium an der TU Dortmund, die freie Mitarbeit bei der WAZ und das Volontariat bei Radio Oberhausen. Seit 2021 arbeitet Steffen Ludwig bei Salon5, der Jugendredaktion von *Correctiv*, mittlerweile als stellvertretender Redaktionsleiter. Dort unterstützt er Jugendliche dabei, die Stimme zu erheben, laut zu sein und ihre Meinung zu sagen.

22

OLAF KRÖCK

Olaf Kröck ist 1971 in Viersen geboren und studierte Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis an der Universität Hildesheim. Er arbeitet als Dramaturg und Künstlerischer Leiter für verschiedene Bühnen und Festivals, unter anderem am Schauspielhaus Bochum, wo er ab 2013 Chefdramaturg war, in der Spielzeit 2017/2018 dann Intendant. Seit 2018 ist er Intendant der Ruhrfestspiele Recklinghausen. Zudem ist er Ko-Sprecher der RuhrBühnen.

28
14:15
FORUM 2

MILAD TABESCH

Milad Tabesch gründete 2023 die Initiative *Ruhrpott für Europa*, die jungen Menschen im Ruhrgebiet eine überparteiliche Plattform zum Austausch über politische Fragestellungen bietet. Tabesch ist Mitglied im Bündnis für die Junge Generation des Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Er wurde 2024 von der *Bildung.Table*-Redaktion als einer der 100 wichtigsten Köpfe in der deutschen Bildungslandschaft ausgezeichnet.

32

ZEKAI FENERCI

Zekai Fenerci gehört zu den Vordenkern der HipHop-Szene im Ruhrgebiet. 2003 gründete er das Tanzkollektiv *Renegade*. 2007 war er Mitbegründer des Herner Vereins *Pottporus*, dessen künstlerischer Leiter er ist. Der Verein widmet sich seit seiner Gründung 2007 einzig und allein dem HipHop und ist Impulsgeber, Motor und Vermittler von allen Kunstformen, die in der HipHop-Kultur verwurzelt sind. Die Arbeit mit jungen Menschen spielt dabei eine zentrale Rolle.

36 10:20 IMPULS 1	38	56 14:15 FORUM 3	56 14:15 FORUM 3	81	82	90 14:15 FORUM 3	U1—U4, 10, 40—56, 88—118
SALLY LISA STARKEN	OÆ / JAN BINDER	BARBARA CHRIST	JULIAN RYBARKSI	SANDRA JURECK	ANNE KUGLER-MÜHLHOFER	MIRIAM VON GEHREN	LOUISA STICKELBRUCK
Sally Lisa Starken ist freie Journalistin, Autorin, Podcasterin und Content Creatorin. Sie macht Politik verständlich – ob vor der Kamera, auf Bühnen oder in sozialen Medien. Schwerpunkte sind Rechtsextremismus, politische Proteste und soziale Ungerechtigkeit. Mit ihrem Format <i>Die Informantin</i> erklärt sie täglich Politik, hat drei Kinderbücher zu Demokratie, Klimaschutz und Frieden veröffentlicht und mit <i>Zu Besuch am rechten Rand</i> einen Spiegel-Bestseller geschrieben.	Jan Binder ist Künstler, Designer und Veranstalter aus Essen. Unter dem Namen Oæ entwickelt er Illustrationen, Charakterdesigns und digitale Bildwelten, die Fantasie und Alltag verbinden. Mit <i>Shitty Paper</i> schafft er seit 2017 ein offenes Malformat, das Räume für kreativen Austausch eröffnet. Seine Arbeit bewegt sich zwischen Kunst, kultureller Bildung und Jugendkultur – immer mit dem Ziel, Kultur zugänglich und niedrigschwellig erlebbar zu machen. Jan ist einer der Mentees bei <i>New Talents Ruhr</i> .	Die Erziehungswissenschaftlerin leitet seit 2022 das autonome Mädchenzentrum in Gelsenkirchen, das seit 19 Jahren Träger der <i>MädchenMusik-Akademie NRW</i> ist. Mit kostenfreien Angeboten wie Beratungsstelle, <i>MädchenRaum</i> und dem Mobilen Mädchenzentrum setzt sie sich für Gewaltfreiheit, Geschlechtergerechtigkeit, Vielfalt und Teilhabe für Mädchen* und junge Frauen* ein. Nach Stationen in Wissenschaft, Verwaltung und politischer Bildung verbindet sie nun kritische Praxis, Feminismus, Popkultur und ihr Engagement für Gelsenkirchen. Barbara Christ ist Labelbossin beim Safer Space-Indielabel <i>99 rockets records</i> .	Julian Rybarski ist in Gelsenkirchen geboren. Kurz nach der Gitarre mit elf schrieb er seinen ersten eigenen Song und bald darauf sang er in seiner ersten Band, um seine Geschichten durch Musik zu erzählen. Nach der Schule studierte er, was sonst, Musik, und seither singt er, spielt Gitarre und Bass und produziert in und für unterschiedlichste Genres. Unter anderem arbeitete Julian im Pop mit Elvis Costello, Ron Sexsmith, Van Dyke Parks, Max Raabe, Suzanne Vega, Doc-torella oder Mina Richman, im Jazz mit Bill Frisell, Joe Zawinul und Christian Kappe. Außerdem hat er die <i>MädchenMusikAkademie NRW</i> gegründet, die er bis heute leitet.	Geboren in Köln, Herz im Ruhrgebiet: Sandra Jureck, studierte Journalistin und Redakteurin, ist nach mehreren Stationen (u. a. 1Live und Rheinische Post) seit 2017 beim Regionalverband Ruhr in Essen gelandet. Dort leitet sie die Online- und Social Media-Redaktion und ist außerdem für die aktuelle Motivationskampagne zur Ruhrparlamentswahl 2025 verantwortlich.	Dr. Anne Kugler-Mühlhofer ist Historikerin, Kommunikationswissenschaftlerin und Museumspädagogin. Seit 2013 leitet sie das LWL-Museum Zeche Zollern in Dortmund. Die Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind die NS-Zeit, Zwangsarbeit, Oral History, Bergbaugeschichte, Frauenarbeit sowie die Geschichte der Industrialisierung und Industriekultur. Seit 2021 arbeitet sie mit einem Projektteam am Thema <i>Postkoloniales Westfalen</i> ; dazu wurde 2024 eine Sonderausstellung eröffnet.	Dr. Miriam von Gehren studierte Kunstgeschichte und Volkswirtschaftslehre in Heidelberg und Berlin und arbeitete nach ihrer Promotion als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Bundestag und als Referentin des Generaldirektors am Kunstpalast in Düsseldorf. Seit 2023 verantwortet und kuratiert sie für den Regionalverband Ruhr die Kulturkonferenz Ruhr und weitere kulturpolitische Dialogformate.	Louisa Stickelbruck ist eine in Dortmund lebende Fotografin. Sie studierte Visuelle Kommunikation an der Universität der Künste in Berlin. Ihr Fokus liegt auf der Porträt-, Dokumentar- und Kunstfotografie. Als freie Fotografin arbeitet sie für Magazine und Zeitungen, u. a. für <i>Die Zeit</i> , <i>Spiegel</i> und <i>11Freunde</i> . Sie nähert sich in fotografischen Essays komplexen gesellschaftlichen Themen, indem sie diese poetisiert und so auf neuen Ebenen erfahrbar macht.
60	62 14:15 FORUM 1	66	76 16:15 IMPULS 3	04, 05, 15, 22, 27, 31, 59, 62, 65, 70, 79, 124, 126	08, 16, 28, 34, 40—53, 56, 62, 76, 82, 115 14:15 FORUM 2	10:00 BEGRÜSSUNG	10:00 TAGESMODERATION
APOSTOLOS TSALASTRAS	FRAUKE WETZEL	JOSEP BOHIGAS	JULIA REUSCHENBACH	HAUSPOSTSTILLE	SARAH MEYER-DIETRICH	KARIN WELGE	PRASANNA OOMMEN
Apostolos Tsalastras studierte Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Sozialpolitik. Er war Jugendbildungsreferent im SPD-Bezirk Niederrhein, Wahlkreismitarbeiter und tätig für die Stabstelle Grundsatzfragen der Sozialpolitik beim AWO-Bundesverband. Seit 2003 ist er Beigeordneter der Stadt Oberhausen, seit 2005 auch für Kultur und übernahm dort 2010 das Amt des Stadtkämmerers.	Dr. Frauke Wetzel ist Kulturwissenschaftlerin, Kulturmanagerin und promovierte Osteuropahistorikerin. Sie arbeitete für das Festival <i>Politik im Freien Theater</i> , war von 2013—2020 für Audience Development, Vermittlung, Inklusion in <i>Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste Dresden</i> zuständig und arbeitete für die Europäische Kulturhauptstadt in Chemnitz beim Verein ASA-FF für das Programm <i>neue unentd_ckte narrative</i> . Derzeit ist sie Programmleiterin des Förderprogramms <i>Lokal – Programm für Kultur und Engagement der Kulturstiftung des Bundes</i> .	Josep Bohigas ist Architekt der Barcelona School of Architecture mit Abschluss der Columbia University und der University Pompeu Fabra. Als Co-Direktor eines Architekturbüros gewann er verschiedene Architekturwettbewerbe. Er leitete und kuratierte kulturaktivistische Programme, war Geschäftsführer der Stadtentwicklungsagentur <i>Barcelona Regional</i> sowie der <i>Agentur für Stadtökologie</i> und ist als erster Creative Mediator der Manifesta 16 Ruhr berufen, die 2026 im Ruhrgebiet stattfindet.	Dr. Julia Reuschenbach studierte Politikwissenschaft, Soziologie und Neuere/Neueste Geschichte und ist Politikwissenschaftlerin an der Arbeitsstelle für Politische Soziologie der Bundesrepublik Deutschland am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin. Ihre Schwerpunkte sind Parteien, Wahlen, Demokratie und politische Kommunikation. Sie ordnet aktuelle politische Ereignisse u. a. für diverse Nachrichtensendungen ein. 2024 veröffentlichte sie gemeinsam mit Korbinian Frenzel <i>Defekte Debatten. Warum wir als Gesellschaft besser streiten müssen</i> .	Hauspoststille ist eine seit 2020 bestehende Projektarbeit von Enya Weidner, Ana Maria Sales Prado, Laila Schubert, Rosa Lisa Rosenberg, Linda Nasdack, Franziska Kaufhold, Lioba Kappel, Luise Jakobi, Lea Franke, Lea Fleck, Mara Fischer, Adina Salome Harnischfeger, Jaqui Dresen, Agnes Zimmermann und Elena Fiebig. Angelehnt an das Kinderspiel »Stille Post« führen die Künstlerinnen einen visuellen Dialog, der täglich auf Instagram @hauspoststille veröffentlicht wird.	Sarah Meyer-Dietrich ist Redakteurin und freie Autorin. Nach dem Studium der Wirtschafts- und Kulturwissenschaften arbeitete sie einige Jahre in der kulturellen Bildung und organisierte insbesondere Projekte mit Kindern und Jugendlichen. Sie lebt und arbeitet hauptsächlich im Ruhrgebiet und in ganz NRW. Ihr zweiter Roman <i>Ruhrpottkind</i> stand auf der Short List für den Literaturpreis Ruhr.	Nach dem Jurastudium und einem Zusatzstudium der Verwaltungswissenschaften war Karin Welge wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin, ehe sie in die Stadtverwaltung wechselte. Als Erste Beigeordnete der Stadt Xanten sowie als Stadträtin, -kammerin und -direktorin in Gelsenkirchen. Seit 2020 ist sie dort Oberbürgermeisterin.	Prasanna Oommen arbeitet seit 20 Jahren als Moderatorin und Beraterin in den Bereichen Kunst/Kultur, Bildung, Gesellschaft, Entwicklungspolitik und Medien. Sie beschäftigt sich vor allem mit Politischer Kommunikation und Transformationen in der Kunst/Kultur- und Medienlandschaft. Einen besonderen Fokus bilden hier die Schnittstellen zu gesellschaftspolitischen Fragestellungen rund um die Themen Diversität/Framing, gerechte Teilhabe, Digitalisierung, KI und Nachhaltigkeit.

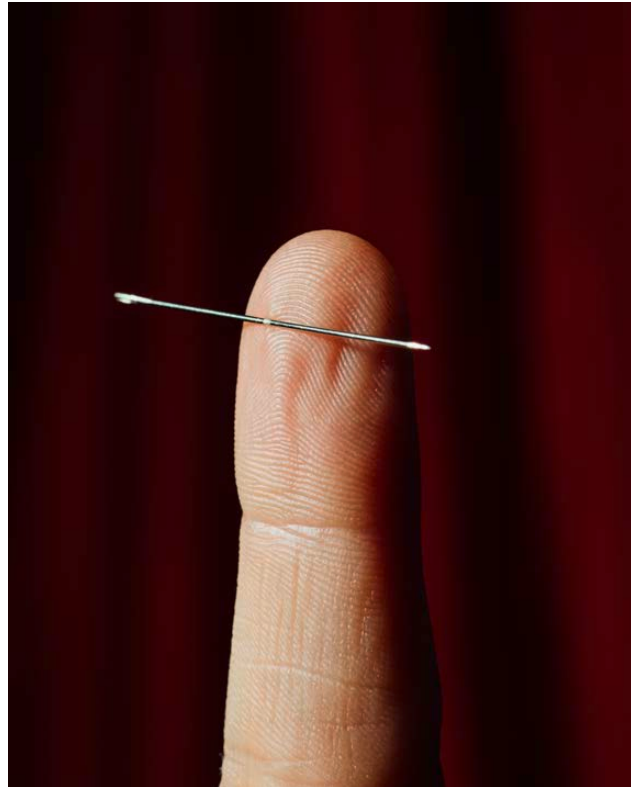
10:50 IMPULS 2	11:35 DEMOKRATIESPIEL 16:45 WRAP-UP	11:35 DEMOKRATIESPIEL 16:45 WRAP-UP	11:35 DEMOKRATIESPIEL 16:45 WRAP-UP	14:15 WORKSHOP 1	14:15 WORKSHOP 2
JOHANNES HILLJE	ANNA TENTI	ANNA KPOK	KIRSTEN MÖLLER	ANNA ABBAS	SEMA KOUSCHKERIAN
Dr. Johannes Hillje studierte Politische Kommunikation, Politikwissenschaft und Publizistik. Danach sammelte er Erfahrungen im Journalismus und bei den Vereinten Nationen in New York. Heute arbeitet der ehemalige Wahlkampfmanager als selbstständiger Politik- und Kommunikationsberater für Unternehmen, Ministerien, Politiker und Parteien. Bisher erschienen von ihm die Bücher <i>Mehr Emotionen wagen! Wie wir Angst, Hoffnung und Wut nicht dem Populismus überlassen, Plattform Europa und Propaganda 4.0 – Wie rechte Populisten Politik machen.</i>	Anna Tenti ist Regisseurin und Künstlerische Produktionsleitung. Sie studierte Philosophie und Germanistik in Düsseldorf und wechselte zur Theaterwissenschaft an die RUB. Nach einigen Regieassistenzen inszenierte sie am Schauspiel Köln, Schauspiel Dortmund, Stadttheater Lübeck sowie der anderen Welt Bühne Strausberg. In der Spielzeit 25/26 werden Arbeiten am Stadttheater Fürth, Stadttheater Lübeck und Landestheater Coburg zu sehen sein. Als künstlerische Produktionsleitung arbeitete sie z. B. für <i>save the world</i> e. V. für die Konferenz <i>Burning Issues</i> und für Phoenix e. V. für die <i>Plattenstufenfestspiele</i> .	Anna Kpok ist eine kollektive Kunstproduzentin aus Bochum, die seit 2009 u. a. interaktive (Spiel-) Räume entwickelt, die alle Beteiligten miteinander erschaffen und teilen. Tradierte Hierarchien zwischen Rezipient*in und Produzent*innen verlieren so – wenigstens für die gemeinsam verbrachte Zeit – an Bedeutung. Es entstehen Playful Encounters.	Kirsten Möller ist Dramaturgin und Theaterwissenschaftlerin mit einem Fokus auf Interaktiven und Digitalen Dramaturgien. Als Mitglied des Kollektivs Anna Kpok entwickelt sie bundesweit Installationen, Performances und Game Theater, u. a. <i>RealReality</i> , den Stadtparcours <i>Walking in Someone else's shoes</i> oder <i>TARA – There are real realities</i> . Für das medienwerk.nrw war sie im Team zum Festival <i>Blue Skies – Bodies in Trouble</i> bei PACT Zollverein und von 2019 bis 22 als Dramaturgin am Schauspiel Dortmund. Sie promoviert zum Konzept der Begegnung in agonistischen Praktiken der zeitgenössischen Künste.	Anna Abbas ist geboren und verwurzelt in Gelsenkirchen. Neben dem Studium der Politik- und Erziehungswissenschaften fängt sie an, selber Workshops zu leiten. Ihr Herz schlägt dabei sowohl für (politische) Personal- und Organisationsentwicklung als auch für die Themen (Anti-)Diskriminierung und Umgang mit Hetze.	Sema Kouschkerian ist Journalistin und arbeitet in medienpädagogischen Kontexten. Sie ist im Leitungsteam an der Studierendenakademie der Heinrich-Heine-Universität, die Studierenden Skills wie Argumentieren, Umgang mit KI oder Medienkompetenz vermittelt. Zuvor arbeitete sie als Redakteurin für Bildung und Kultur bei der Westdeutschen Zeitung in Düsseldorf.
11:35 DEMOKRATIESPIEL 16:45 WRAP-UP	12:15 FISHBOWL	12:15 FISHBOWL	14:15 FORUM 3	14:15 WORKSHOP 2	16:45 WRAP-UP
EMESE BODOLAY	PASCAL ANSELMİ	RAFAŁ DAMIAN SOBCZAK	ALEXANDER BERNER	ISABELLA MOSS	MARLENE GOKSCH
Emese Bodolay ist Theatermacherin und Vermittlerin. Ihre Arbeit wird von Fragen geleitet wie: »Wie können wir in temporären Gemeinschaften Hierarchien überwinden?« und »Welche (digitalen) Räume brauchen wir dafür?« Mit dem Kollektiv Anna Kpok entwickelt sie seit zehn Jahren deutschlandweit an Theatern und Festivals Theatergames und partizipative Kunstformate. Sie co-leitete das internationale Jugendtheaterprojekt <i>Europefiction</i> im Ruhrgebiet und ist künstlerische Co-Leiterin des Kindertheaterprojekts <i>Props gehen raus...</i> der Gripswerke e. V., das sich kritisch mit Adultismus im Theater auseinandersetzt.	Pascal Anselmi ist Kulturmanager mit akademischem Hintergrund in Kommunikations- und Literaturwissenschaften. Aktuell ist er leitender Manager im Flagship-Projekt <i>European Workshop for Culture and Democracy</i> im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas Chemnitz 2025. Sein Arbeitsschwerpunkt liegt auf der Beteiligung der Zivilgesellschaft, dem Kapazitätsaufbau und der Stärkung demokratischer Akteure – mit besonderem Fokus auf kulturelle Transformationsprozesse in Ostdeutschland.	Rafał Damian Sobczak, geboren 1982 in Krakau, studierte Internationale Beziehungen an der Jagiellonen-Universität in Krakau und der Georg-August-Universität Göttingen. Er ist Gesandter, Berufsdiplomat, Mitglied des diplomatischen Korps im polnischen Auswärtigen Dienst und arbeitet seit 2009 im Außenministerium der Republik Polen. Unter anderem war er Direktor des Polnischen Instituts in Wien. 2024 übernahm er die Leitung des Polnischen Instituts in Düsseldorf.	Dr. Alexander Berner ist promovierter Historiker mit den Schwerpunkten Vormoderne und Public History. Nach Stationen an verschiedenen Universitäten und Kultureinrichtungen ist er inzwischen im Ruhr Museum tätig. Dort fördert er als Kurator spannende historische Themen zutage und denkt darüber nach, wie man ihre jeweilige Essenz am besten in Ausstellungsform gießen könnte. Des weiteren engagiert er sich in der historisch-politischen Bildungsarbeit, mag schräge Literatur und hält Basketball für die Königin aller Sportarten.	Isabella Moß studiert Sozialwissenschaften in Düsseldorf mit einem Schwerpunkt auf sozialer Ungleichheit und Männlichkeitsforschung. Als Feministin und politische Bildnerin setzt sie sich für demokratische Teilhabe, Gleichstellung und intersektionale Perspektiven ein – unter anderem für die Bundeszentrale für politische Bildung und im feministischen Referat der HHU.	Marlene Goksch, geboren 1997 in Halberstadt, studierte Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig. Noch während ihres Studiums spielte sie am Schauspiel Köln. In der Spielzeit 2020/21 trat sie ihr erstes Engagement am Theater Münster an. In der Spielzeit 2022/23 war sie festes Ensemblemitglied am Theater Lübeck. Seit der Spielzeit 2023/24 arbeitet sie freiberuflich und lebt in Berlin.

PAULINA FRÖHLICH
Stellvertretende Geschäftsführerin
und Verantwortliche für den Schwerpunkt
»Resiliente Demokratie«
des Think Tanks *Das Progressive
Zentrum*

DR. NICOLA HÜLSKAMP
Referatsleiterin für *Neue Künste,
Digitalisierung, Wandel durch Kultur,
Landeskulturbericht*
Ministerium für Kultur und
Wissenschaft des Landes
Nordrhein-Westfalen

ANDREA LAMEST
Referatsleitung *Kulturverwaltung,
Kulturarbeit und Kulturförderung*
der Stadt Gelsenkirchen

STEFANIE REICHART
Leiterin des Referates für Kultur,
Sport und Industriekultur beim
Regionalverband Ruhr



Der Regionalverband Ruhr vernetzt, unterstützt und fördert die Kulturszene im Ruhrgebiet. Wir wollen Potenziale finden, fördern und vermitteln – als Brückenbauer zwischen Kultur, Wirtschaft und Politik, als Plattform-Partner des Kulturgebiets Ruhr. Und als Teil eines Ruhrgebiets, das sich als polyzentrischer, transformativer Industrie- und Kulturstandort im Großen wie auch als Erlebnisraum bis in die kleinsten Stadtteile hinein behaupten kann.

Große kulturtouristische Angebote wie die Route Industriekultur, junge Sport-Kultur-Crossover-Formate wie die Ruhr Games, Talentförderungen wie New Talents Ruhr, Netzwerke wie die Ruhr Bühnen und RuhrKunstMuseen, Konferenzen und Symposien sowie starke Förderplattformen wie Interkultur Ruhr stehen für eine spannende Kulturlandschaft, die Wandel, Kulturvielfalt und Sportbegeisterung des Ruhrgebiets spürbar macht. Wir wollen Menschen, Institutionen und Perspektiven zusammenbringen, Synergien stiften, Schnittstellen ausbauen und so die Region erlebbar machen. Als Region mit Haltung, Energie und Geschichte, die ganz anders und genau deshalb besser ist, als viele denken.

Dieses Heft erscheint zur
13. Kulturkonferenz Ruhr
am 11.09.25 in Gelsenkirchen

Herausgeber:
Regionalverband Ruhr
Der Regionaldirektor
Kronprinzenstraße 35
45128 Essen
+49 201 20 69-0
www.rvr.ruhr

Referat Kultur, Sport
und Industriekultur

Referatsleitung:
Stefanie Reichart

Teamleitung Kultur:
Maria Baumeister

Konzept und Programm:
Dr. Miriam von Gehren

Projektmanagement:
Patric Daas
Dr. Miriam von Gehren
Dorte Huneke-Nollmann
Anna Clarissa Schmeiduch

Texte Redaktion Lektorat:
Sarah Meyer-Dietrich

Weitere Texte:	
Josep Bohigas	66
Ina Brandes	07
Garrelt Duin	05
Zekai Fenerci	32
Dr. Miriam von Gehren	90
Peter Grabowski	12
Lütfiye Güzel	03 20 130
Sandra Jureck	81
Olaf Kröck	22
Apostolos Tsalastras	60

Fotos:	
Louisa Stickelbruck	
U1—U4 10 40—56 88—118	
Jaqui Dresen	59
Lea Fleck	79
Lea Franke	27 124
Luise Jacobi	04 05 22 126
Linda Nasdalack	31
Ana Maria Sales Prado	70
Laila Schubert	62 65
Agnes Zimmermann	15
Dirk Rose + Anton Vichrow	66

Gestaltung:
nodesign.com

Druck:
LUC GmbH

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier,
zertifiziert mit dem Blauen Engel und
dem EU Ecolabel

Änderungen vorbehalten



LÜTFİYE GÜZEL ⁷S.119

~~goldene Menschen. Er ist der Erste, der~~
~~Menschen Opfer der Mitternacht~~
~~Ermordung des heiligen oder auf dem~~
~~pauken und jammern und weinen~~
~~eine große Opfer nach Dantesche Methode~~
~~ihre Familie, ihre Kinder, ihre Wurzeln.~~
~~ihre Eltern, ihren Tod, seinen Tod~~

STARK